

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Ansprüchloses Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

An Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 6119)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Gauffenstein & Vogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Arndt in Berlin; Heinrich Eißler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Steinitz; Societe Havas Lafitte & Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstrasse 14.

Die 7-gelappte Beitzseite oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Kleinanzeigen 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigelegt war.

26. Jahrgang. | Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag. | 26. Jahrgang.

No. 2. | Bromberg, Sonnabend, den 3. Januar. | 1903.

Neujahrs-Rundgebungen.

In Berlin ist das Neujahrstfest in der herkömmlichen Weise verlaufen, wir berichten über die Neujahrstfeier bei Hofe weiter unten ausführlich. Von einer Ansprache des Kaisers an das diplomatische Korps oder an die kommandierenden Generale verlautet nichts.

Auch sonst sind die Nachrichten über Neujahr-Rundgebungen dürftig, und soweit Berichte vorliegen, enthalten sie nichts sonderlich Ueberraschendes. In den üblichen konventionellen Formen vollzog sich der Empfang des diplomatischen Korps durch den französischen Staatschef; wie die Ansprache des vorführenden Diplomaten an den Präsidenten Loubet war, ebenso politisch farblos war die Antwort des letzteren. Uns wird gemeldet:

Paris, 1. Januar. Aus Anlaß des Jahresfestes empfing Präsident Loubet mehrere Telegramme von Staatsoberhäuptern, darunter vom Kaiser von Rußland, dem Könige der Belgier, dem Könige von Griechenland. Nachmittags empfing Loubet das diplomatische Korps. In dessen Namen gab der Ministre Mgr. Lorenzelli der hohen Achtung vor dem ersten Beamten der Republik und der besonderen Sympathie der ganzen Welt für Frankreich Ausdruck. Diese Sympathie könne der Präsident u. a. in der lebhaften und überall verbreiteten Anteilnahme finden, welche sämtliche Nationen bei dem schrecklichen Unglück auf Martinique bewiesen. Zum Schluß sprach der Redner im Namen des diplomatischen Korps und der von ihm vertretenen Souveräne und Staatsoberhäupter die aufrichtigsten und heißesten Wünsche für die Zukunft Frankreichs aus.

Präsident Loubet dankte für die dargebrachten Wünsche und für die in der Ansprache des Ministre enthaltenen Gedanken. Keiner dieser Gedanken habe auf ihn mehr Eindruck gemacht, als die Erinnerung an die schreckliche Katastrophe, welche den Festtag für alle französischen Familien so schmerzlich gestaltete. Die einmütige Theilnahme, welche Frankreich bei dieser Prüfung erfuhr, ist für dasselbe sehr werthvoll gewesen. Ich wage zu sagen, daß es sie verdient hat durch das leidenschaftliche Interesse, welches es immer an dem Unglück der anderen Völker genommen hat, und durch die schönen Beispiele von Gelutmuth, welche es im Laufe seiner langen Geschichte gab, und welche ihm, wie Sie sagen, ein so ruhmvolles moralisches Erbtheil erworben haben. Zum Schluß unterhielt sich Präsident Loubet kurze Zeit mit den einzelnen Mitgliedern des diplomatischen Korps.

Eine Ueberraschung ist es auch nicht, daß aus Anlaß des Jahreswechsels ein Telegrammaustausch zwischen dem russischen und französischen Kriegsminister stattgefunden hat; derartige Höflichkeiten zwischen Paris und Petersburg sind seit einigen Jahren üblich; es wird darüber gemeldet:

Paris 1. Januar. Aus Anlaß des Neujahrstages überlieferte der russische Kriegsminister General Kuropatkin in seinem und sämtlicher Offiziere des Kriegsministeriums Namen dem Kriegsminister Andre ein Telegramm, in welchem er die Wünsche für das Wohlergehen und Glück für Andre und die gesammte französische Armee zum Ausdruck bringt. Kriegsminister Andre erwiderte mit einem Telegramm, in welchem er die Wünsche sämtlicher französischer Offiziere für ihre russischen Kameraden ausdrückte.

Eine Ueberraschung, und zwar eine solche angenehmer Art, ist dagegen den Bülkern der uns befreundeten Donaumonarchie bereitet worden; dort ist nämlich unmittelbar vor Jahreschluß der seit Jahren ererbte Ausgleich zwischen den beiden Reichshälften zustande gekommen und der ungarische Ministerpräsident von Szell konnte ihn bei dem gestrigen Neujahrsempfange seinen politischen Freunden offiziell verkünden. Es handelt sich hier zwar um eine innerpolitische Frage Oesterreich-Ungarns, aber sie ist für den inneren Zusammenhalt des Donauraumes von so eminenter Wichtigkeit, daß sie ein hochpolitisches über die Grenzen der Donaumonarchie weit hinausgehendes Ereigniß darstellt, von dem insonderheit bei uns in Deutschland mit Begeugnung Akt genommen werden muß. Wer in dem jahrelangen Ausgleichskampfe schließlich Sieger geblieben ist, ob Oesterreich oder Ungarn — eine ungarisch-offizielle Presstimme, die wir an anderer Stelle abdrucken, nimmt den Sieg für Ungarn in Anspruch — ist für das Ausland relativ gleichgültig; wie das Ereigniß in Ungarn beurtheilt wird, ergibt sich aus dem folgenden Bericht über den gestrigen Budapest Neujahrsempfang:

Budapest, 1. Januar. Ministerpräsident von Szell empfing heute eine Abordnung der liberalen Partei, namens deren der Abgeordnete Emerich Godoffy die Neujahrswünsche der Partei zum Ausdruck brachte. In Erwiderung der Ansprache hatte der Ministerpräsident auch namens der Mitglieder des Kabinetts für das ausgedrückte Ver-

trauen seinen innigsten Dank ab und sagte sodann mit Bezug auf den geglückten Abschluß des Uebereinkommens mit dem österreichischen Ministerpräsidenten v. Koerber: „Ich komme jedoch aus der Schlacht; an mir klebt noch der Staub des Kampfes. Erst vor wenigen Stunden hat der große Kampf, die große Arbeit den Abschluß gefunden. Es giebt jedoch in diesem Kampfe keinen Sieg und keine Niederlage. Und doch hat es in diesem Kampfe einen Sieger gegeben. Sieger ist der Gedanke geblieben, daß zwei Staaten, die wie Ungarn und Oesterreich durch Gemeinamkeit des Herrschers und durch unlösliche Bande verknüpft sind, richtig handeln, wenn sie beistrebend sind, auch die wirtschaftliche Gemeinamkeit aufrechtzuerhalten, indem sie mit Berücksichtigung ihrer wechselseitigen Interessen sich verständigen und eine billige Ausgleichung dieser Interessen versuchen. (Lebhafte Beifall.) Der Ministerpräsident erklärte hierauf, er werde hinsichtlich des Inhalts der mit Oesterreich geschlossenen Uebereinkunft im Reichstage Eröffnungen machen. Er hoffe, die Volksvertretung werde dem Ausgleich die Anerkennung nicht verweigern. Derselbe sei mit vollständiger Würdigung der Interessen Ungarns und gerechter Berücksichtigung der Interessen Oesterreichs geschlossen worden. Der Ministerpräsident erklärte sodann, er habe getrachtet, den wirtschaftlichen Zuständen des Landes, auf welche die Ungewißheit der langwierigen Verhandlungen schwer gelastet hätte, Stabilität wieder zu geben; falls jedoch ein Uebereinkommen mit Oesterreich auf der Grundlage der Billigkeit nicht möglich gewesen wäre, so sei er entschlossen gewesen, ein getrenntes Zollgebiet zu errichten. (Beifall.) Redner schloß, indem er die Partei ermahnte, namentlich im Hinblick auf die großen Aufgaben, die des Parlaments harren, ihm und seinem Kabinett auch weiterhin Vertrauen und Unterstützung zu gewähren; in diesem Falle könne das Land mit Zuversicht der Zukunft entgegensehen. (Lebhafte Beifall.)

Ueber Neujahrsempfänge in Rom wird berichtet:

Rom, 30. Dezember. Der König empfing heute Abend das diplomatische Korps zur Entgegennahme der Neujahrswünsche.

Rom, 1. Januar. Der König empfing heute die Ritter des Annunziatenordens, Deputationen des Senats und der Kammer sowie anderer Körperschaften zur Abstattung der Neujahrswünsche. Die Präsidenten des Senats und der Kammer verlasen Adressen. In derjenigen der Kammer heißt es, die Kammer sei glücklich über die gegenwärtige Lage des Landes, die wachsende Vorkühnung seiner Kräfte, den Frieden, der im Innern herrsche und den hohen Rang, den das Land billiger Weise im Auslande einnehme. Die tiefe Liebe und die weite Fürsorge, die der König dem Lande widme, das Vertrauen, welches die Nation zu dem König habe, sowie der Patriotismus des italienischen Volkes seien ein sicheres Unterpfand für die Zukunft des Landes.

Wenn diese Schilderung der inneren Lage Italiens entspricht, so kann dies in Deutschland nur mit Begeugnung bemerkt werden.

Neujahr bei Hofe.

W. Berlin, 1. Januar 1903.

Um 1/8 Uhr ein leichter Schneefall, dann aufklarer Himmel — von der Kuppel des königlichen Schlosses, das die drei Standarten zeigte, bliesen die Trompeter des 1. Garde-Dragoner-Regiments den Choral „Lobe den Herren“ in alle vier Himmelsrichtungen, aus Portal I marschirten die Spielleute der 2. Garde-Infanterie-Brigade heraus mit Trommeln und Pfeifen, und die Hosioren der „Maitäfer“ bliesen „Freut Euch des Lebens“. Auf dem Schloßplatz, am Denkmal des Großen Kaisers, im Lustgarten und nach den Tünden zu stante sich eine nach Tausenden zählende Menge in zum Theil sehr hochgradiger Neujahrstimmung. Im Schlenbergang wogte die Masse der Musik zum Brandenburger Thor hinunter und wieder zurück ins Schloß, wo auf dem großen Hof der Vortrag „Nun danket alle Gott“ das „große Beden“ beschloß. Mit dem Vorkischen Marsch marschirte die Musik ab. Inzwischen rückten die Ehrenwachen der Garde du Corps, die Krongarde, die Leibgarde der Kaiserin an, die Halloren zeigten sich in ihrer alterthümlich bunten Tracht, und schon begann auch die Auffahrt der zu Gottesdienst und Cour geladenen Persönlichkeiten. Gegen 1/10 Uhr trafen das Kaiserpaar und die kaiserliche Familie, sowie Prinz Heinrich vom Neuen Palais hier ein, vom Publikum mit Schreien empfangen, während bereits früher Prinz Arnulf von Bayern angekommen war und im Schloß Wohnung genommen hatte.

In der Schloßkappelle bereitete sich inzwischen der feierliche Gottesdienst vor. Bei dem mit

Blattpflanzen umstellten Altar fand sich die Hofgeistlichkeit ein, auf der Galerie der Domchor und der Kosel'sche Bläserchor, zu den geöffneten Flügeln strömten die Scharen der geladenen Herren herein, in ihren Gala- und Paradeuniformen. Links vor dem Altar versammelten sich die Bevollmächtigten zum Bundesrath, die Staatsminister, aktive und inaktive, rechts die Generalobersten, kommandirenden Generale, die Ritter des Schwarzen Adlerordens. Dem Reichskanzler Graf v. Bülow erblickte man in längerem Gespräch mit dem sächsischen Gesandten Graf v. Hohenthal und Bergen, dann mit den Herren v. Kröcher und Frhr. von Mantuffel, und mit dem Grafen Waldersee. Den weiteren Raum der Halle füllten der hohe Adel, die Generalität und die Admiralität, die Kommandeure der Leibregimenter, die Präsidenten der parlamentarischen Körperschaften, die Räte höheren Ranges.

Um 10 Uhr hielt der Hof unter dem Vortritt der höchsten Hofchargen seinen Einzug. Die Majestäten hatten vorher die Glückwünsche der Mitglieder des königlichen Hauses entgegen genommen sowie in der Bildergalerie die Glückwünsche der General-Adjutanten, Generale à la suite und Flügeladjutanten.

Der Kaiser, der große Generalsuniform trug, mit dem Bande des Schwarzen Adler-Ordens, führte die Kaiserin, die eine Robe aus Silberbrokat mit weißem, pelzbesten Hut und Pelzboa trug. Neben den Majestäten schritt Prinzess Victoria Luise; es folgten zunächst die Damen und Herren des engeren Dienstes. Dann führte der Kronprinz die Herzogin von Albany, Prinz Arnulf von Bayern die Prinzessin Friedrich Leopold, Prinz Eitel Friedrich die Erbprinzessin von Hohenzollern, Prinz Heinrich die Prinzessin Alice von Großbritannien und Irland. Am kamen die übrigen Prinzen des königlichen Hauses, die anwesenden Prinzen aus souveränen altfürstlichen Häusern, die Generaladjutanten, Generale und Admirale à la suite und Flügeladjutanten, der Hausminister, die Kabinettschefs, resp. deren Vertreter, die Höfe und Befolge. Dem Altar gegenüber nahmen die Majestäten Platz, rechts vom Kaiser Prinzess Friedrich Leopold, Prinz Arnulf, die Erbprinzessin von Hohenzollern und Prinz Eitel Friedrich, links von der Kaiserin der Kronprinz, die Herzogin von Albany, Prinz Heinrich und Prinzess Alice von Großbritannien. Hinter den Majestäten hatte Oberhofmeisterin Gräfin v. Brodorski Platz genommen, zwischen dem Prinzen Adalbert und der Prinzessin Victoria Luise, rechts und links folgten Prinz Friedrich Leopold, Prinz Joachim, der Herzog von Sachsen-Coburg, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, sowie Prinz August Wilhelm, Prinz Oskar, Prinz Joachim, Prinz Friedrich Sigismund. In der dritten Reihe endlich saßen der Erbprinz von Hohenzollern, Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg und der Erbprinz von Schaumburg-Lippe. Während des Einzugs des Hofes sang der Domchor Psalm 18 („Singet dem Herrn ein neues Lied“). Nach Gemeindegang und Liturgie predigte Oberhofprediger Dr. Dryander über 1. Ep. Petri 2 B. 1 („So leget nun ab alle Bosheit“). Er gedachte des Todes des Prinzen Georg und des Königs Adalbert von Sachsen. Durch unser heutiges Leben gehe ein Strom von Bosheit, Trug, Lüge und Heuchelei, dagegen möge mehr und mehr Platz greifen Freundlichkeit des Herzens, aufrichtiges Wohlwollen, christliche Liebe, Lauterkeit und Wahrhaftigkeit. Beherzigen mögen Alle das Kaiserwort: Ich stelle mich und mein Haus unter das Kreuz des Herrn! Den Schluß der Feier machte das niederländische Dankgebet, vom Domchor und Gemeinde gesungen, und von den Fanfaren und Paukenwirbeln des Bläserchors begleitet. Dieser setzte dann mit dem „Wilhelmus von Nassau“ ein, und während vom Lustgarten herauf der Donner der Salutsschüsse dröhnte, schritten die Majestäten und die Fürstlichkeiten in feierlichem Zuge hinüber zum Weißen Saal, um hier die große Gratulationscour abzuhalten. Im Weißen Saal wirkten nach dem Umbau die hellen, dunkel geaderen Marmorsäulen mit ihren reichen goldenen Kapitälern, die Flächen edlen dunkelgrünen Gesteins, die goldigen Nischen mit den Herrscherbildnissen und die weißgoldene Decke zu einer Farbenharmonie von vornehmster Einheitlichkeit und gebieterischer Pracht zusammen. Zahlreiche Wandarmleuchter erhellen den Raum, die Decke ist durch unsichtbare Glühkörper, die hinter einer Verblendung des Simses liegen, in ein Lichtmeer getaucht. Den Baldachin über den beiden Thronesseln schmückten Federbüsche in den deutschen Farben. Durch die unterhängenen Fenster drang das helle Tageslicht und das Spiel der Schneeflocken draußen wurde sichtbar. Während die Bagen hinter den obersten Hofchargen Chaine bildeten, ließ der Kommandeur der Schloßgarde-Kompagnie, Oberst-Leutnant von

Büskow, präsentiren. Die Majestäten traten vor den Thron, die Prinzessinnen links, die Prinzen rechts. Unter den Klängen einer sanften Musik, in der Polonaisen, Kavalleriemärsche und marschartige Melodien aus Opern abwechselten, schritten die zur Cour befohlenen Herren vorüber, auf ein Zeichen des Ober-Hofmarschalls Grafen zu Eulenburg und geführt von dem Cerimonienmeister Baron v. d. Anseledt. Beide Majestäten zeichneten den Reichskanzler durch Gändebdruck und huldvolle Ansprache aus. Der Kaiser beehrte ferner den Reichstagspräsidenten Grafen Ballesström, den Vizepräsidenten Grafen Ldo Stollberg, den Präsidenten des Herrenhauses Fürsten Wied, den Vizepräsidenten Freiherrn v. Mantuffel und den Präsidenten des Abgeordnetenhauses Herrn v. Kröcher, sowie den Vizepräsidenten Dr. Krause mit besonderen Ansprachen.

Trotz des schlechten Wetters hielt die Menge draußen aus, um die Ansprache der Galafaraffen der Hofchargen zu sehen und später den Kaiser auf seinem Gange zum Zeughaus zu begrüßen. Se. Majestät, der die Glückwünsche der Hofchargen, der kommandirenden Generale und der Minister entgegengenommen hatte, erschien bald nach 12 1/2 Uhr im Portal 1, den Schwarzen Adler-Orden über dem Paletot, und schritt über die Schloßbrücke zum Zeughaus hinüber. Laute Huldigungen empfingen den Monarchen, dem der Kronprinz, die Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert und die Herren des Hauptquartiers folgten. Am Denkmal König Friedrich Wilhelms III. konzertirte die Schloßkapelle, vor dem Zeughaus erwies eine Ehrenkompagnie vom 2. Garde-Regiment mit Fahne und Musik die Hohenurs. Die Parole-Ausgabe fand im Vestibül des Zeughauses statt, wo sich die kommandirenden Generale und die Offiziere der Garnison versammelt hatten. Die Parole lautete wie immer am Neujahrstage „Königsberg-Berlin“. Der Kaiser nahm hier die Rapporte der Leib-Regimenter und militärische Meldungen entgegen. Hier empfing der Kaiser auch die Deputation des Kadettenkorps, die unter Führung des Generals v. Schwarzkoppen nach St. Petersburg zum Jubiläum des Kaiserthums sich begeben hatte. Abschließend ließ Se. Majestät die Ehrenkompagnie draußen vorbeimarschiren und kehrte nach dem königlichen Schloße zurück. An der Frühstückstafel bei Ihren Majestäten nahmen sämtliche Prinzen-Söhne und die Prinzen-Tochter theil, ferner Prinz Arnulf von Bayern, Prinz Heinrich und die Damen und Herren der Umgebung vom Dienst. Die Majestäten saßen einander gegenüber. Die Kaiserin saß zwischen den Prinzen Arnulf und Heinrich, der Kaiser zwischen der Prinzessin Victoria Luise und der Gräfin v. Keller.

Nach der Frühstückstafel empfing der Kaiser im Sternsaal die Direktion der königlichen Porzellan-Manufaktur, welche Proben neuer Erzeugnisse der Manufaktur vorführen durfte, und gab im Laufe des Nachmittags seine Karte bei den Hofchargen ab.

Um 6 Uhr ist Familientafel bei Ihren Majestäten und gleichzeitige Marshallstafel. Später gedenkt die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften die Oper zu besuchen.

Politische Tageschau.

** Bromberg, 2. Januar.

Venezuela. Aus Washington, 31. Dezember, meldet Reuters: Staatssekretär Hay hat heute Cairns Antwort auf den Vorschlag, die Streitfrage dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten, erhalten. Cairns stimmt im allgemeinen die Grundsätze des Anerbietens an. Die Antwort wird heute nach London, Berlin und Rom übermittelt werden. — Die Behauptung, daß der Kreuzer „Yale“ die Beschießung Maracaibos angebroht habe, ist unwahr. — Weitere Meldungen aus Venezuela besagen, daß zwischen den Regierungstruppen und den Aufständischen wieder Kämpfe stattfinden, die bald mit einer Niederlage, bald mit einem Siege der Aufständischen enden. Von entscheidender Bedeutung waren diese Kämpfe bisher nicht.

Das Staatsministerium hat am Mittwoch eine Sitzung abgehalten.

Das Volkstagesgesetz ist am Samstagabend im „Reichsanzeiger“ amtlich veröffentlicht worden. Es trägt das Datum des ersten Weihnachtstages.

Gegen den Plan eines Ostmarkenministeriums, gegen den wir uns bereits ausgesprochen — er erlitt übrigens nur in den Köriren einzelner Projektentwerfer —, wendet sich mit aller Schärfe auch die „Nat.-Ztg.“, indem sie schreibt: „Ein wahres Kreuz für die Ostmarkenpolitik ist eine unruhige Projektentwerfer, welche sich auf diesem Gebiete immer von Neuem tummelt. Nachdem man vor einigen Monaten als Zaubermittel gegen die vom Bolenthum allerdings drohenden Gefahren die Erbauung eines königlichen Schlosses in Rosen und vor Kurzem die Entsendung eines königlichen Prin-

gen, der in Posen residieren sollte, vorgeschlagen hatte, wird jetzt der Plan eines besonderen Ministeriums für Posen und Westpreußen empfohlen und zugleich angekündigt, seine Ausführung sei beabsichtigt. Ein unzureichender Einfall scheint uns kaum möglich. Vor hundert Jahren hat man in Preußen den Fortschritt von Provinzial- zu Staatsministerien gemacht; mit einer Schöpfung wie die jetzt vorgeschlagene würde der Beginn einer Neubildung dieser notwendigen Entwicklung eintreten. Dieses allgemeine Bedenken ist nicht durch das Argument abzuweisen, daß es sich nur um eine Ausnahme für zwei Provinzen handle; für die Uebertragung auf andere Provinzen lassen sich andere Gründe vorbringen; wir erinnern uns, der Idee einer Ausgestaltung der Oberpräsidien zu Provinzialministerien auch schon in allgemeinen Erörterungen über Verwaltungsreform begegnet zu sein. Die Aufrechterhaltung der Einheit der preussischen Staatsverwaltung ist aber unter den heutigen deutschen Verhältnissen doppelt notwendig. Für das Ministerium für Posen und Westpreußen wird insbesondere geltend gemacht, daß in den Ostmarken die Verwaltung besonders notwendig sei. Gewiß; aber für diese zu sorgen, ist in jeder der beiden Provinzen die Aufgabe des Oberpräsidenten, der dazu die ausreichenden Mittel besitzt, wenn er der Mann ist, nach oben und nach unten unbeeinträchtigt die Bedürfnisse der dortigen nationalen Politik, und nur diese, zu vertreten. Von Posener Oberpräsidenten, von denen der eine gut mit den Polen stehen wollte, der andere sich als Agartonsverächter betätigte, der dritte das Posener Oberpräsidium als einen Durchgangsposten ansah, auf dem man sich für die fernere Laufbahn nach allen Seiten möglichst gut stellen muß, war und ist dies freilich nicht zu erwarten. Einem Minister für Westpreußen und Posen die gesamte innere Verwaltung für diese beiden Provinzen zu unterstellen, das würde eine Heraushebung der bezüglichen Geschäfte aus den Ministerien des Innern, Justiz, der Landwirtschaft, des Handels und Gewerbes usw. bedingen, welche unübersehbare Nachteile und Schwierigkeiten sowohl für die beiden Provinzen, als für das übrige Staatsgebiet, mit sich bringen würde. Für die Einheit der Verwaltungsaktion in den Ostmarken hat, unterstützt durch die provinzielle Thätigkeit der beiden Oberpräsidenten, innerhalb der Staatsregierung der Ministerpräsident zu sorgen. Vor Allem kommt es, da sich auch auf diesem Gebiete nicht zaubern läßt, auf stetige, ununterbrochene Anwendung der an sich nicht zweifelhaften, aber nur zu oft zeitweilig verlegenen Grundzüge deutscher Politik in den Ostmarken an. Gegen solche Unterbrechung würde am wenigsten ein „Ministerium für Westpreußen und Posen“ eine Gewähr bieten; im Gegenteil, im gegebenen Falle würde ein Minister für Westpreußen und Posen ernannt werden, der sogar als solcher erneutes Konkretisieren mit dem Polentum für die richtige Ostmarkenpolitik erklären würde. Diese ganze unruhige Projektionemacherei niht nur dem Polentum, das mit vernünftiger Genehmigung darin einen Ausdruck von Katholizität erblickt. Mit Unrecht; denn man hat es, trotz dabei fortwährend stattfindender Berufung auf den Kaiser und den Grafen Bülow, offenbar mit ganz subjektiven Gedankenpielen zu thun.

Die Lage in Marokko. Eine aus Melilla in Madrid eingegangene Depesche besagt, daß dort ein von Fez kommender Marokkaner eingetroffen sei, welcher beruhigende Nachrichten überbracht habe. Die Kabylen in der Nachbarschaft von Melilla verhielten sich ruhig, die Kabylen des benachbarten Rumbungen, die einen spanischen freundlichen Charakter trügen. — Wie die „Agence Havas“ aus Fez gemeldet wird, herrsche dort infolge der Bertheuerung aller Lebensmittel große Unzufriedenheit gegen den Sultan. — Nach einer Neutermelung aus Tanger, 31. Dezember, bedrohen der Stamm der Venider und andere Stämme in der Nachbarschaft von Tetuan diesen Ort; in der Gegend von Tetuan herrscht große Erregung. Aus Fez liegen keine Nachrichten vor; wahrscheinlich verhindert der herrschende starke Regen die Entsendung von Courieren. — Wie in Paris halbamtlich verlautet, verstärkte die Regierung wegen der Vorgänge in Marokko die Garnisonen an der algerisch-marokkanischen Grenze, in das Eindringen von marokkanischen Banden in Algerien zu verhindern. Der in Oran befindliche Kreuzer „Du Chayla“ hält sich bereit, behufs Schutzes der französischen Bewohner gegebenen Falles nach Tanger abzugehen. — Aus Madrid, 31. Dezember, wird gemeldet: Ministerpräsident Silbela hielt heute dem Könige Vortrag über den Zustand in Marokko. Silbela gab der Ansicht Ausdruck, daß der Bürgerkrieg gegen die Dynastie gerichtet sei, und fügte hinzu, die Mächte geständen Spanien das Recht der Intervention zu. Die Regierung werde die jetzigen Umstände benutzen, um die Zukunft Spaniens in Marokko sicher zu stellen. Schließlich theilte Silbela dem Könige mit, daß von den Mächten Schiffe nach Marokko entsandt würden.

Wie die „Agence Havas“ aus Madrid, 31. Dezember, meldet, wird Spanien die hinsichtlich Marokkos getroffenen Vorsichtsmaßregeln aufrecht erhalten und wie die übrigen Mächte für Aufrechterhaltung des status quo eintreten. Der spanische Kreuzer „Rio de la Plata“ hat Befehl erhalten, nach Tanger abzugehen. — Ueber die Möglichkeit internationaler Vermittelungen wegen der marokkanischen Frage äußern sich englische Blätter:

London, 31. Dezember. Die Blätter schenken der Wiener Meldung, daß Frankreich, Spanien und Italien in eine gegen England gerichtete Verständigung bezüglich Marokkos eingetreten seien, keinen Glauben. „Daily Chronicle“ sagt, wenn der Zustand vollständig geklärt und alle Merkmale eines heiligen Krieges habe, dann werde eine Einmischung Europas zur gebieterischen Pflicht. „Standard“ schreibt, in diesem Augenblick, wo die macedonische Frage die Türkei in Flammen zu setzen drohe, ist es sehr zu bedauern, daß eine internationale Krise im Westen des Mitteländischen Meeres möglich werden sollte; alle auswärtigen Mächte haben sich dahin geeinigt, daß man bisher an keine Einmischung denke; es sind da aber Interessen und Unterthanen zu schützen,

und diese Aufgabe kann es erheischen, Truppen zu verwenden. Wenn eine Regierung vorgehen sich anständig, werden sich die anderen gezwungen fühlen, gleichfalls Schritte zu unternehmen und das Uebel, welches wir zu vermeiden wünschen, kann uns damit aufgezwungen werden. — Wie der „Köln. Ztg.“ aus Madrid gemeldet wird, soll der marokkanische Präsident über viel Geld verfügen, dessen Herkunft räthselhaft ist. Er bezahlt seine Anhänger reichlich, was neben dem Fanatismus anziehend auf das Volk wirkt. Er befindet sich sechs Stunden von Fez. In der Stadt beginnen die Lebensmittel auszugehen und die Schwierigkeiten, sie von außen zu beschaffen, sind groß. Der Sultan macht die größten Anstrengungen, die Einwohner zu beruhigen und ihnen Vertrauen einzufößen. Er versichert, er werde schließlich siegen. Wenige lassen sich jedoch überzeugen. Die Leute verzeihen ihm außerdem nicht die Hinrichtung des in die Wölfe des Mulei Edris geschickten Vorders des englischen Missionärs Cooper. Der amerikanische Botschafter, der mit einem Sonderauftrag nach Fez gereist war, ist nach Tanger zurückgekehrt und von dem Sultan und seinen reformatischen Neigungen entzückt. Der Sultan ließ sich Arm in Arm mit ihm fotografieren, was den Unwillen der Bevölkerung vermehrte. Die Gesandtschaften in Tanger sind bisher sehr optimistisch. Als erste rieth die englische ihren Landsleuten, Fez sofort zu verlassen. — Dem Tempus werden, wie wir der „Köln. Ztg.“ entnehmen, aus Tanger Einzelheiten über die Verluste gemeldet, die der Sultan im letzten Gefecht mit den Aufständischen erlitten hat. Danach hätten die Aufständischen 12 Kanonen und eine Menge Geldes erbeutet.

Der Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn ist nun doch, u. z. am 31. Dezember, zu Stande gekommen. Die Wiener Blätter sprechen einmütig ihre hohe Befriedigung über das Zustandekommen des Ausgleichs aus und stellen fest, daß die Art der Beilegung der Krisis, sowie die Natur der letzten Sündenbühnen vorläufig nicht bekannt geworden sind. — Auch sämtliche ungarische Blätter drücken ihre hohe Genugthuung über den Abschluß des Uebereinkommens aus. Der „Reiter Lloyd“ schreibt: Wie wir erfahren, hat Ungarn alle Ursache, mit dem zustande gebrachten Ausgleich zufrieden zu sein. Die ungarische Regierung hat sich den ungerechten Forderungen v. Körber's so lange widerlegt, bis diese im letzten Augenblick fallen gelassen wurden und erst als dies geschehen, ist es auf Grund der Vorschläge von Szells, der sich ein unüberwindliches Verdienst um den Ausgleich erworben, und Dank der Geschicklichkeit von Körber, der für die Interessen Oesterreichs mit Zähigkeit kämpfte, gelungen, einen Modus dafür zu finden, daß Ungarn volle Kompensation für die an Oesterreich gemachten Zugeständnisse erhalte und umgekehrt.

Graf Lambsdorff in Wien. Wie das „Fremdenblatt“ vernimmt, hat die Persönlichkeit des Grafen Lambsdorff auf den Kaiser einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Gestern Vormittag ließ der Kaiser durch einen Flügeladjutanten dem Grafen Lambsdorff sein Bildniß in prachtvollem Rahmen überreichen. Gestern Mittag gab Graf Lambsdorff ein Frühstück zu 22 Gedecken, an welchem der Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, der Botschafter Graf Kapniß sowie die übrigen Mitglieder der russischen Botschaft mit ihren Damen theilnahmen. Graf Lambsdorff wurde Nachmittag nach 1 Uhr vom Kaiser in Abschiedsaudienz empfangen, welche 20 Minuten währte. Mittwoch Abend hatte Graf Lambsdorff noch eine Konferenz mit dem Grafen Goluchowski und dem Botschafter Graf Kapniß. Die „Neue Fr. Pr.“ meldet: Zu Wiener politischen Kreisen erklärt man sich von den Besprechungen des Grafen Lambsdorff mit dem Grafen Goluchowski sehr befriedigt. Man erwartet, daß Oesterreich und Rußland mit besonderer Energie auf der Durchführung der Reformen in Mazedonien bestehen werden. Es wird bestritten, daß Graf Lambsdorff in Sofia sowohl der bulgarischen Regierung als auch den macedonischen Komitees Zurückhaltung dringend empfohlen hat. — Wie uns gebrähet wird, ist Graf Lambsdorff gestern Abend 9 Uhr von Wien nach Petersburg zurückgereist.

Deutschland.

Berlin, 1. Januar. Das Mitglied des Herrenhauses Graf von Landsberg-Belen ist gestern auf Schloß Belen gestorben.

Reichstagspräsident Graf Balserem hat nach dem „Vot. Anz.“ seinen Arbeitern eine Geldspende von 50 000 Mark überwiesen.

Kölsdam, 31. Dezember. Prinz Heinrich traf um 9 Uhr abends auf Wildparkstation ein und fuhr mit dem zu seinem Empfange erschienenen Prinzen Adalbert nach dem Neuen Palais.

Düsseldorf, 31. Dezember. Die Leiche des Regierungspräsidenten von Solingen wurde heute Nachmittag nach vorausgegangener Einsegnung unter großer Theilnahme nach dem Bahnhofe gebracht, um nach Wilsdorf in Schlefien übergeführt zu werden. Unter den Theilnehmern an dem Leichzuge befanden sich der Minister des Innern Freiherr von Hammerstein, die Oberpräsidenten Kasse und von der Heide, die Regierungspräsidenten von Geisler-Münster und Freiherr von Soebel-Rohlsz sowie die Spitzen der hiesigen Militär- und Zivilbehörden.

Dresden, 31. Dezember. Bei der am gestrigen Abend bei dem Könige stattgehabten Konvulation der Leibärzte mit Professor Curschmann bestätigte auch letzterer die auf Influenza gestellte Diagnose und gelangte zu der Annahme, daß alle noch vorhandenen Krankheitserscheinungen auf diese Infektionskrankheit zu beziehen sind. Die fatarthaltigen Erscheinungen dauern noch fort. Eine Lungenentzündung ist nicht vorhanden. Das Haupterforderniß für den hohen Kranken ist regelmäßige Nahrungsaufnahme und Einhaltung aller strengster Ruhe.

Weimar, 31. Dezember. Wie die Zeitung „Deutschland“ von zuverlässiger Seite hört, wird die Vermählung des Großherzogs mit der Prinzessin Karoline Neuf ä. L. im April n. J. in Büdaburg stattfinden.

Nürnberg, 31. Dezember. Der frühere Reichstags- und Landtagsabgeordnete Carl von Craemer ist heute früh im Alter von 84 Jahren gestorben.

Schweiz.

Bern, 31. Dezember. Das Referendum gegen den neuen schweizer Zolltarif ist zustande gekommen, da über 30 000 Unterschriften dafür gesammelt worden sind. Der Tarif muß daher die Volksabstimmung passieren.

Frankreich.

Paris, 1. Januar. Der Minister des Auswärtigen Delcassé leidet seit kurzem an Influenza. Da sein Befinden am Nachmittag sich etwas verschlechtert hatte, mußte er seine Ablicht, den Empfangen im Elisee beizuwohnen, aufgeben. Voraussichtlich dürfte er einige Tage das Zimmer hüten, die Leitung des Ministeriums aber auch während dieser Zeit weiterführen.

Paris, 1. Januar. Kontreadmiral Gourdon wurde an Stelle des Vizeadmirals Servais zum Vizeadmiral befördert.

Rußland.

Petersburg, 31. Dezember. Wie der „Regierungsbote“ meldet, ist auf Befehl des Kaisers der Hofstaat des Großfürsten Paul aufgelöst und der Hof eines Geschäftsführers dieses Großfürsten geschaffen worden.

Türkei.

Konstantinopel, 31. Dezember. Die Pforte übermittelte den Botschaften eine neue Meldung des Generalinspektors Silihi Pascha über die Verfolgung einer Anzahl mit Namen aufgeführter Uebelthäter. Vor einigen Tagen tauchte in der acht Stunden von Monastir entfernten Ortschaft Bresowo eine acht Köpfe starke bulgarische Bande auf, deren Führer Jordan Bivensko war. In einer Nacht kam es zu einem Zusammenstoß mit siebzig Soldaten und Gendarmen, wobei ein Leutnant verwundet und 15 Soldaten getödtet beziehungsweise verwundet wurden. Zwei Mitglieder der Bande fielen, die anderen entkamen. Die Einwohner von Bresowo beteiligten sich an dem Kampf.

Pera, 31. Dezember. Silihi Pascha dessen Energie und Rechtlichkeit allgemeines Lob finden, wurde vor einigen Tagen in die Liste der unfähigen Beamten eingereiht, die dem Palast zur Entscheidung vorliegt.

Großbritannien.

London, 1. Januar. Nach einer Meldung des „Neuter-Bureau“ aus Blantyre (Zentralafrika) hat die Chartered Company den ganzen Nordosten Rhodesiens als für den Gummihandel vom 1. Januar ab gesperrt erklärt.

London, 31. Dezember. Die „Times“ meldet aus Tokio, daß die allgemeinen Wahlen am 1. März stattfinden werden. Das Abgeordnetenhaus wird wahrscheinlich im Anfang des Monats Mai zusammen treten.

London, 31. Dezember. „Neuters Bureau“ erfährt, daß die hundert Büren, die sich zum Dienst in Somaliland erboten haben, von Kapstadt in etwa einer Woche abgehen werden.

Delhi, 31. Dezember. Unter größter Prachtentfaltung ist die Krönung des Königs hier in dem herrlichen Amphitheater verkündet worden, in welchem J. J. die Königin Viktoria zur Kaiserin ausgerufen worden ist. Ungefähr 15 000 Personen nahmen an dem Durbar theil. Nachdem der Vizekönig auf einem mit goldenen Löwen verzierten Throne Platz genommen hatte, verlas ein Herald die Proklamation. Der Vizekönig hielt dann eine Ansprache, in welcher er sagte, auf dem Durbar sei fast ein Fünftel der ganzen Menschenrasse vertreten und alle beugten sich vor einem einzigen Throne. Eine solche Herrschaft zu gewinnen, sei ein großes Werk gewesen, sie aber zu einem einzigen Ganzen zusammenzufassen, sei das größte Werk. Der Vizekönig verlas alsdann eine Botschaft des Königs. Hierauf wurden die indischen Fürsten dem Vizekönig vorgestellt; die Fürsten baten den Herzog, dem König ihre Glückwünsche zu überbringen.

Sien.

Peking, 31. Dezember. Auf Anfragen der fremden Gesandtschaften hat das hiesige Auswärtige Amt heute erklärt, die Berichte von kriegerischen Vorbereitungen Lungfuhjians seien allerdings begründet, wenn auch übertrieben. Das Auswärtige Amt gab die Versicherung ab, die Vizekönige der nördlichen Provinzen verfügten über eine hinreichende Anzahl von Truppen zur Unterwerfung Lungfuhjians. Letzterer Erklärung wird kein Glauben beigemessen, da man erwartet, daß die Regierungstruppen sich Lungfuhjiang anschließen werden für den Fall, daß er einen Aufstand unternimmt. Die öffentliche Sympathie steht aufseiten Lungfuhjians, der verbannt wurde, weil er bei dem Angriff auf die Gesandtschaften den Befehl des Vöheren gehorcht — Das Denkmal für den ermordeten deutschen Gesandten Freiherrn von Ketteler ist vorhanden und soll am 18. Januar eingeweiht werden. An der Feierlichkeit werden deutsche und chinesische Beamte theilnehmen. Die deutsche Gesandtschaft hat vorgeschlagen, die Einweihung am Geburtsstage des deutschen Kaisers stattfinden zu lassen, China hatte aber den Einwand erhoben, daß die Einweihungsfeier an diesem Tage mit der Feier des chinesischen Neujahrstages zusammenfallen würde. Die Einweihung wurde deshalb auf den 18. Januar festgesetzt. Das Denkmal besteht in einem imposanten weißen Bogen, der sich über die Hauptgeschäftsstraße an dem Punkte spannt, wo der Gesandte ermordet wurde; in dem Bogen sind Buchstaben in deutscher, lateinischer und chinesischer Sprache eingemeißelt worden. — Ueber die Wettegerung Chinas, die Entschädigung auf der Goldbasis zu zahlen, wird von den Gesandten, die darüber auch ihren Regierungen telegraphisch berichten, gemeinschaftlich berathen, und es wird die Frage der Ueberreichung einer gemeinschaftlichen oder identischen Note erwogen, in welcher China darauf hingewiesen wird, daß das Protokoll ausdrücklich die Zahlung auf der Goldbasis vorsehe. Sollte China seinen Verpflichtungen nicht nachkommen, so würde das ernste Folgen nach sich ziehen. Die amerikanische Politik ist das hauptsächlichste Hinderniß, das einer gemeinschaftlichen Note entgegensteht und die bestehenden Schwierigkeiten werden allgemein der Ermutigung zugeschrieben, die China in dem Umfange findet, daß seine Argumente von der amerikanischen Regierung entgegengehalten werden. Die Chinesen begnügen sich damit, die weitere Entwicklung abzuwarten, weil sie glauben, die Mächte werden es so schwierig finden, sich über irgend ein Vorgehen zu einigen, daß die Angelegenheit auf unbegrenzte Zeit völlig zum Stillstand kommt.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 2. Januar.

* Gelegenheit zu Postsendungen an Marineangehörige im Auslande. Im Monat Januar erfolgt eine frachtfreie Beförderung von Privatpaketen bis zum Höchstgewicht von 10 Kilogramm an Marineangehörige im Auslande: 1. für die westafrikanische Station auf Dampfer „Cleone Boermann“ der Boermann-Linie ab Hamburg 10. Januar 1903; 2. für die amerikanische Station auf dem am 12. Januar 1903 vom Hamburg abgehenden Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie; 3. für die ostasiatische Station und Schutzgebiet Riantschou auf dem Dampfer „Hamburg“ des Norddeutschen Lloyd ab Hamburg 8. Januar 1903; 4. für die australische Station auf dem Dampfer „Gieten“ des Norddeutschen Lloyd ab Bremerhaven 28. Januar 1903. Zu 1 bis 3 sind die Pakete an die Expeditionsfirma Matthias Rohde u. Co., Hamburg, zu 4 an die Firma Matthias Rohde u. Co., Zögen, Station Weierbahnhof-Bremen, Frankfurt und unter Vorauszahlung des Bestellgeldes für Hamburg bezw. Bremen zu senden, und müssen dieselben 4 Tage vor Abgang des betreffenden Dampfers dafelbst eingetroffen sein. Die Verpackung muß in Röhren oder gleich festen Kartons recht dauerhaft und mit äußerer Umhüllung von wasserdichtem Stoff und mit feiner Verklebung erfolgen. Die Sendungen sind mit einer unmittelbaren auf die Umhüllung zu legenden Aufschrift nach folgendem Muster zu versehen: Absender: Karl Schulz, Kiel, Holtenstraße 6. An die Expedition Herren Matthias Rohde u. Co., Hamburg, für den Matrosen Fritz Schulz, an Bord S. M. S. „Thetis“. Die Begleitadresse und der Abschnitt derselben zu Mittheilung sind mit gleicher Aufschrift zu versehen. Der vorbezeichnete Abschnitt hat außerdem eine kurze Angabe über den Inhalt der Sendung und den Zusatz „Zur frachtfreien Beförderung gemäß Vereinbarung der Intendantur der Marinestation der Nordsee“ zu erhalten.

f. Beschlagnahme Enten. Festgenommen wurde in der Nacht zum 1. Januar d. J. der Arbeiter Michael Komalowski aus Deutsch-Hordon, weil er in einem Sack zwei lebende Enten trug, die er irgendwo gestohlen hat. Die Enten befinden sich auf dem Kriminalbureau, wo sie von dem Bestohlenen in Augenblicke genommen werden können.

f. Festgenommen. Am Mittwoch, 31. Dezember, wurde der von der Staatsanwaltschaft in Gnesen fieberlich verfolgte Klempnergeselle Stanislaus Welfewicz, welcher in Gnesen und auch in Culm, wo er in Arbeit stand, mehrere Diebstähle ausgeführt haben soll, hier ermittelt, festgenommen und dem Gericht zugeführt.

f. Ermittelte Diebin. Am Sonntag, 21. Dezember, wurde in einem Vergnügungslokal in der Wilhelmstraße der unberechtigten Anna Kinczynski Hut und Zradet, die sie dort abgelegt hatte, gestohlen. Als Diebin ist das Dienstmädchen Anna Tolle von hier ermittelt.

Marienburg, 30. Dezember. (Der Kaiser) hat, wie die „Vog. Ztg.“ meldet, dem Wunsch ausgesprochen, daß die bei dem letzten großen Brande in Marienburg eingestürzten Laubengänge wieder in der alten Art aufgebaut werden möchten, und er hat sich bereit erklärt, selbst einen Beitrag zu den Baukosten zu gewähren.

Gerichtsjaal.

II. Thorn, 1. Januar. Wegen Mißhandlung und Beleidigung eines Untergebenen und wegen Verstoßes, durch Mißbrauch der Dienstgewalt den Untergebenen zu einer unwahren Aussage zu bestimmen, hatte sich gestern vor dem Kriegsrichter der Unteroffizier Oskar Fröse von der 3. Compagnie Infanterieregiments Nr. 176 zu verantworten. Zu einem angelegten Bataillonsappell Ende November vertheilte Unteroffizier Fröse mehrere ihm gehörige Kleidungsstücke an vier Leute, damit sie dieselben in Stand setzen sollten. Dem Musikföhrer Eichler war zu diesem Zweck ein Rock übergeben. Als er den gereinigten Rock dem Unteroffizier Fröse vorzeigte, bemerkte letzterer noch einige Fleder. Da versetzte er dem Eichler mit dem rechten Arme einen so wichtigen Stoß gegen den Unterleib, daß Eichler von einem Ohnmachtsschwindel befallen wurde. Während Eichler sich nun vor Schmerzen krümmte und meinte, äußerte Fröse, er solle sich doch nicht so verstellen, und versetzte ihm noch einen zweiten, wenn auch nicht so wichtigen Stoß ebenfalls gegen den Unterleib. Auch gab er ihm unter Ausstoßung eines schweren Schimpfwortes einen leichten Schlag mit einer Klopppeitsche über den Rücken. Eichler mußte sich noch an demselben Tage ins Lazarett begeben, da er es vor Schmerzen nicht aushalten konnte. Vorher redete Unteroffizier Fröse auf ihn ein, er möge angeben, daß er nicht Stöße erlitten habe, sondern über eine Wasserfanne gefallen sei und sich dabei verletzt habe. Eichler lag vom 22. November bis zum 19. Dezember im Lazarett und empfindet noch heute Schmerzen. Dauernde Nachtheile für seine Gesundheit sollen nach dem ärztlichen Gutachten nicht zu befürchten sein. Mit Rücksicht auf die außerordentliche Noth und Brutalität, welche die Mißhandlung erkennen läßt, nahm das Kriegsgericht davon Abstand, das Vergehen des Angeklagten als einen „minder schweren“ Fall anzusehen, und erkannte auf 2 Monate 14 Tage Gefängniß und Degradation, beschloß auch die sofortige Verhaftung wegen Fluchtverdachts.

Das schöne Weihnachtsfest mit seinen Freuden und Ueberraschungen ist nun vorüber. Jetzt ist die Zeit da, wo man im trauten Familienkreise wieder Würde für interessante Lektüre hat. Da wird am liebsten die „Sonnenscheinung für Deutschlands Frauen“, Deutschlands verbreitetste und vielseitigste Frauenzeitung zur Hand genommen. Sie bringt jedem etwas, indem sie Unterhaltung und Mode in gleich ausführlicher und gediegener Weise vertritt. Selbst der anspruchsvollste Hausvater findet in dieser Zeitschrift vollkommene Unterhaltung und Anregung, weil sie ihrer ganzen Anlage nach ein prächtiges Familienblatt unter dem Titel einer Frauenzeitung darstellt. Es ist erstaunlich, daß diese umfangreichen Wochenhefte schon für den billigen Preis von 20 Pfennigen geliefert werden. Das reiche Programm des Blattes ist aus dem dieser Nummer beiliegenden illustrierten Prospekt am besten zu erkennen. Die „Sonnenscheinung“ kann bei allen Buchhandlungen am Platze, sowie bei allen Postämtern, Postagenturen oder auch bei dem Briefträger unter Nr. 7418 der Reichspostzeitungsliste bestellt werden.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 2. Januar.

* Sylvester. Der Sitte, das neue Jahr im Kreise froher Gesellschaft zu erwarten und zu begrüßen, wurde auch diesmal recht ausgiebig entsprochen, und wenn der Familienkreis dafür zu eng war, so fand in allen hiesigen größeren Lokalen um so mehr Raum und Gelegenheit. Der Besuch dieser Stätten war wie immer äußerst stark, und selbst das Wetter, das den Traditionen gemäß das denkbar miserabelste war, hatte niemand zurückgehalten. Das Bild, das sich dem Auge darbot, war von einigen Abweichungen abgesehen, wohl überall dasselbe: Eine fröhliche Menge, zum Theil mit Sylvesterlappen und ähnlichen Scherzartikeln geschmückt, erwartete unter heiterem Gepläuser und hellem Gläserklang das neue Jahr. Das bewegteste Treiben dürfte sich wohl auch diesmal im „Adler“ entfaltet haben. Alle Säle waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Eitel Freude herrschte in den weiten Räumen, in das fröhliche Lachen mischte sich der Lärm von musikalischen Zigarrenspitzen und von Nachtwächternarren (entsprechende Instrumente übrigens), bis sich mit dem Glockenschlage 12 der allgemeine Jubel in einem vielhundertstimmigen „Prost! Neujahr!“ Luft machte. Neulichtfeier fanden im „Lilium“, in der Concordia, in Schröttersdorf, im Rathhausfester usw. statt. Auch die üblichen Sylvesterbälle waren zahlreich veranstaltet worden, so bei Bager, wo die 129er konzertirten, und bei Wichert, wo ein Konzert der 34 er stattfand. In Didmanns Festsaal konzertirte die Kapelle des 53. und im Schlachthofrestaurant die des 17. Artillerieregiments. Herr Kleiner hatte in seinen Hohenzollernsälen einen Maskenball veranstaltet, der ebenfalls sehr stark besucht war. Die Musik wurde von einer kommitirten Kapelle ausgeführt, bei deren Weisen sich die vielfach recht originellen Masken munter im Reigen drehten. Weitere Maskenbälle fanden statt bei Schille, bei Ginz, im Schützenhaus Westend, in den „Central-Bällen“ usw. Nach Mitternacht leerten sich die Lokale etwas, und nun entfaltete sich in den Straßen ein äußerst bewegtes Treiben. Eine dicke Menschenmenge wogte auf und nieder, und ununterbrochen erklangen die Neujahrsküsse. Um die Mitternacht aufrechtzuerhalten, waren außer den Nachtwächtern auch die Polizeiregimenten aufgebogen. Im großen und ganzen ist ja auch alles in Ordnung abgelaufen, wenn es natürlich auch wieder einige gab, welche die Geister des Alkohols zu besonderen Heldenthaten angestiftet hatten. — Das Leben am Neujahrstage ist naturgemäß ein beachtliches; denn man hat sich da mit einem mehr oder minder starken Kassenjammer zu beschäftigen. Uebrigens war der Neujahrstag wenigstens vormittags ionig und freundlich.

* Stadt-Theater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Seit dem Bestehen des neuen Stadt-Theaters hat sich keine Veranstaltung eines so ständigen und andauernden Interesses zu erfreuen gehabt, als die Aufführungen im Schiller-Cyklus; bei den Wiederholungen desselben machte sich stets ein gesteigertes Versehen bemerkbar, und es ist hiermit der Beweis erbracht, daß unser Publikum den literarischen Werth dieser ecklichen Aufführungen zu würdigen weiß. Morgen Sonntag beginnen nun wiederum die Aufführungen im Schiller-Cyklus mit einer Wiedergabe des Trauerstücks „Die Mäurer“. Oberregisseur Wihl. König hat das Werk sorgfältig inszenirt und in den Hauptrollen sind die Herren Leo Stein, Karl Ernst, Robert Dreber, Hermann Wesmer, Hans Baummeister, Hans Blum, Friedr. Wihl, Theile und Herr König sowie Jrl. Paula Nicolai beschäftigt.

* Die neue deutsche Rechtschreibung — so hat der Bundesrath beschlossen — tritt für die amtlichen Stellen mit dem 1. Januar dieses Jahres in Kraft. Diese Stellen erlassen entsprechende Anweisungen. Wir finden solche u. a. im „Armeeverordnungsblatt“, im „Marineverordnungsblatt“ und im „Amtsblatt des Reichspostamts“. Maßgebend sind die im Weidmannschen Verlage in Berlin erscheinenden „Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis“.

* Seine Wiederwahl zum Stadtrath hat Herr Carl Wenzel abgelehnt; es ist also eine Neuwahl vorzunehmen. Ueber die Kandidatenfrage werden die Stadtrathordnungen sich morgen in einer vertraulichen Besprechung schlüssig werden. Außerdem gilt diese Besprechung der Bildung des Bureau's.

* Schlachthausbericht. Im Monat Dezember wurden im städtischen Schlachthause geschlachtet: 419 Rinder, 698 Kälber, 1695 Schweine, 550 Schafe, 29 Ziegen, 8 Pferde, zusammen 3399 Thiere. Im Dezember vorigen Jahres waren es 3580 Thiere.

* Der Verein „Eiserne Kreuz“ hält morgen Abend im Hotel Adler eine diesjährige Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen Wahlen, Mitglederaufnahme und verschiedene innere Angelegenheiten.

* Der Weihnachtserlaß für die Soldaten der Garnison ist zu Ende. Heute Nachmittag und am Abend treffen die Urlauber hier wieder ein.

* Kirchendiebstahl in Schleusenau. Dem Kirchendiener in Schleusenau, Herrn Karl Grohne, war es seit seinem Amtsantritt am 1. Dezember v. J. aufgefallen, daß an Sonntagen die Kirchenthür offenstand, obwohl er sie vorher verschlossen hatte. Das war auch am 1. Weihnachtstage so; die Thür hatte Herr G. nach dem Vormittagsgottesdienste verschlossen, und als er sie gegen 1/2 Uhr wieder öffnen wollte, fand sie bereits offen. Kurz vorher war aus dem Opferkasten ein Zweimarkstück verschwunden, und so lag der Verdacht nahe, daß jenes geheimnißvolle Öffnen der Thür mit dem Diebstahl in Zusammenhang stand. Herr G. hatte einen der Leutejungen in Verdacht, den er schon einmal in der Kirche betroffen hatte. Gestern nach dem Gottesdienste nun verschloß Herr G. die Kirchenthür und suchte die Kirche ab; und dabei fand er jenen Jungen oben im Glockenthurm vor. Er brachte ihn darauf zu dem Gendarm. Es ist jetzt übrigens dafür gesorgt worden, daß solche Diebstähle dort nicht mehr vorkommen können.

* Grundstückskauf. Das Grundstück Hinterhof und Löpferstrasse hat der Malermeister Berger von der bisherigen Eigentümerin Frau verwitw. Färbereibesitzer Gärtnier für 76 000 M. gekauft.

* Belgard, 29. Dezember. (E r f t o c h e n.) In der Nacht zum 28. Dezember wurde bei einem Kanzenvergnügen in Abbau Kösternitz infolge eines beim

Kartenspiel entstandenen Streits der Eigentümerin Johanna Robert Mahnte von seinem Better, dem Eigentümer Robert Mahnte, mittels eines Taschennessers erlöchen. Der Thäter wurde verhaftet.

Kunst und Wissenschaft.

Bonn, 31. Dezember. Der Geheime Medizinalrath Professor der Chirurgie und Direktor der chirurgischen Universitätsklinik Dr. Max Schede ist, wie der „Generalanzeiger für Bonn und Umgegend“ meldet, heute früh, 60 Jahre alt, an Lungentzündung gestorben.

Bunte Chronik.

— Petersburg, 31. Dezember. Nach einer Meldung aus Vadmut (Gouvernement Zekaterinow) verloren bei dem Brande in dem Annschacht der Steinkohlengrube „Uspenski“ 53 Menschen das Leben; 11 Menschen wurden gerettet, nachdem sie 60 Stunden, und 21, nachdem sie 5 Tage unter der Erde zugebracht hatten.

C. K. Seltzame Pariser Neujahrsgeschenke. Aus Paris wird berichtet: Nachdem die Pariser die Neujahrsgeschenke für die Kinder, Trompeten, Trommeln und Puppen, ausgehört haben, kommen die Erwachsenen an die Reihe. Seit Wochen wird in den großen Läden der Stadt ein gutes Geschäft gemacht. Die Juweliere sind mit Aufträgen überhäuft und in den Blumen- und Pflanzläden drängt sich der Strom der Käufer; jeder erwartet und giebt Neujahrsgeschenke. Es giebt tausenderlei Arten von Geschenken, lebende und leblose. Letztere überwiegen, aber jetzt sind auch lebende Geschenke sehr „en vogue“. Bei M. Dufour, dem bekannten Thierhändler an der Place d'Amsterdam, sieht man im Schaufenster unter anderen „Extremes“ auch indische Vampire. In einem geräumigen Käfig hängen in einer Ecke zusammengeknüpft fünf, die von Zeit zu Zeit ihre Nasen unter den Flügeln hervorstrecken. „Vor anderthalb Monaten kaufte ich in Marseille 33 „Vampire“, die gerade aus Ostindien angekommen waren.“ erzählt M. Dufour, „und davon sind diese fünf übrig geblieben. Die Zoologischen Gärten wünschen, mit diesen merkwürdigen Thieren verjagt zu werden, die schwer zu erhalten sind. Diese Vampire leben jetzt von Mehl und Brot und erhalten ab und zu ein rohes Eierholz, das sie gierig verschlingen. Sie sind wirklich hübsch mit dem gelbbraunen Kopf mit glänzenden Augen, einer rothen Spitze und Zähnen so scharf wie Angelhaken.“ Die Flügel sind an Armen und Beinen befestigt, jeder Arm und jedes Bein hat eine Art Hand mit fünf Klauen; ausgebreitet messen die Flügel etwa einen Meter. Sie sind mit Stacheln versehen, mit denen sich das Thier am Raubwerk festhält, denn wenn es auf dem Rücken liegt, ist es hilflos. Die Thiere sind nicht leicht zu behandeln. „Beim Vereingehen in den Käfig erhielt ich“, erzählt der Thierhändler, „eine Krampfwunde von den Klauen, die ich nicht so leicht vergessen werde, und ich bin noch nicht genesen worden, aber mehr als einmal wurde nach meiner Hand geschlagen. Die Thiere sehen ruhig aus, richten aber Unheil an, wenn sie können. Sie sind nicht besonders thierisch und schon für 200 Fr. zu haben.“ Es scheint indessen, als ob das Pariser Publikum noch keinen Geschmack an diesen neuartigen „Extremes“ finden will; es hält sich für diesen Zweck mehr an Hunde, Vögel und — Affen. Von den Hundebissen sind nur die kleinsten veräußert; die „Loulou“, Brüsseler Affenpinscher und englischen schwarzen und lohfarbenen Terrier werden am meisten verlangt. „Der „Loulou“ oder kleine Spitz darf nicht größer als ein Muff sein“, meinte Dufour, „die Höhe soll nicht über 22 Zentimeter betragen, die Ohren müssen aufrecht stehen, der Schwanz wie eine Feder, die Halskrause groß und die Farbe schwarz oder braun sein — braun ist am seltensten — und für einen Hund im Gewicht von zwei bis drei Pfund und mit allen diesen Eigenschaften werden 1200 Francs bezahlt.“ Der Brüsseler Affenpinscher ist weniger theuer, der Preis beträgt 150 bis 450 Francs je nach der Größe, aber diese Rasse ist jetzt sehr schwer zu finden. Ich habe über vierzig Aufträge, die ich nicht ausführen kann. Diese Hunde sind langhaarig oder borstig, aber es werden nur die kleinen, langen, seidigen verlangt. Die Hauptfrage ist die Nase, die mopsähnlich sein muß; je rötlicher sie ist, um so höher ihr Werth. Der schwarze und lohfarbene Terrier muß winzig klein sein. Der Preis beträgt 200 bis 700 Francs; letztere Summe wird für Hunde unter zwei Pfund Gewicht bezahlt. Vögel sind immer modern als Geschenke, besonders für Mädchen und alte Jungfern. Papageien gehen immer gut, ihr Preis richtet sich nach ihrer Sprachfähigkeit und ihrem Repertoire. Nach den Papageien kommen im Preise „Gould Diamant“ und „Diamant Mirabilis“ mit ihrer schwarzen oder rothen sammetleichen Kappe und Wurzelpfote. Vor einigen Jahren kostete das Paar noch 250 Francs, jetzt, infolge des zunehmenden Imports aber nur 50 bis 60 Francs. Sapanische Nachtigallen sind sehr beliebt, für ein fingerendes Männchen werden 15 Francs bezahlt; das Weibchen mit seinem gleichfalls schönen Gefieder zwischert nur. Andere seltene und schöne Vögel sind die scharlachrothen und flammenden Tangaras, die hellrothen Finken, die rothrückigen Würger, die blauen Nachtigallen und die Toupiats aus Baltimore. Was die Affen anbetrifft, so habe ich jetzt schon sieben Bestellungen zum Neujahrstage; meistens sind Schimpansen oder Kokotien ihre neuen Herrinnen. Je kleiner der Affe ist, um so höher steigt er im Preise, und Taschen-„Mittis“ sind auch in höheren Kreisen keine ungewöhnlichen Lieblings-thiere.

— Dem „Daily Telegraph“ wird über das Eisenbahnunglück auf der Grand Trunk Linie in Canada in der Nähe von London in Ontario berichtet: 27 Personen wurden getödtet und ebenso viele schwer verletzt. Der Pacific Expresszug rasste bei der Station Wainstead in einen nach Osten gehenden Güterzug. Die Güter- und Personenwagen stürzten sich zu einem wirren Haufen aufeinander. Eijige Kälte und ein Schneesturm erhöhten die Quaden der unter den Trümmern Liegenden, von denen viele mehr durch Schreden und Kälte starben als an den erhaltenen Wunden. Blötzlich brach unter den Trümmern Feuer aus, es konnte aber durch heldenmüthige Anstrengungen der unterlegten Reisenden unterdrückt werden. Sie löschten das Feuer mit Schnee. Die Station Wainstead hat keinen Nachttelegraphen und die Verwundenen blieben deshalb längere Zeit ohne Hilfe. Erst sechs Stunden nach dem Zusammenstoß traf ein Zug mit den Verletzten in London ein. Die Verantwortung für das Unglück trifft wahrscheinlich einen Telegraphisten. Der Telegraphist einer Station, an der die beiden Züge zu halten hatten, theilte dem Güterzug mit, daß er den Expresszug bei Wainstead vorbeilassen solle. Diese Anweisung hätte nach den Vorschriften auch dem Zugführer des Expresszuges mitgeteilt werden müssen. Statt dessen theilte man diesem mit, der Weg sei bereits frei. Der Frachtzug, der mittlerweile auf ein anderes Geleise übergeführt werden sollte, wurde von dem Expresszug zertrümmert. Dabei war der Schneesturm so blendend, daß man nur wenige Fuß weit sehen konnte. Der Stationsbeamte in Wainstead wollte gerade seinen Dienstraum verlassen, als er das Arbeiten des Telegraphen hörte. Das Telegramm lautete: „Halte Zug Nr. 5 auf!“ Der Beamte stürzte sofort mit einer Laterne zur Thür hin, hatte diese aber noch nicht hinter sich geschlossen, als er das Krachen des Zusammenstoßes hörte.

— Die flüchtige Frau. Die Meraner Zeitung erfährt aus Schlanders im Vintschgau eine durch einen Ohrenzeugen verbürgte heitere Historie von einer klugen Bäuerin. Ihr Gewährsmann erzählt: Bei Gelegenheit der vor kurzem vorgenommenen Bahntrazierungsarbeiten in Schlanders bedeutete der führende Ingenieur einer Bäuerin, daß die Bahnlinie gerade durch ihre Schänke durchlaufen werde. Auf diese Mitteilung hin erhielt der Ingenieur die klassische Antwort: „Ja, bauen könnt die Bahn schon, aber nach 9 Uhr abends darf kein Zug mehr gehen, ich sehe die Nacht mit allem auf, die Stadeltür aufmachen, daß der Zug durchfahren kann!“

— Ein Götz von Verlichingen im Altertum. Gewöhnlich nimmt man an — so schreibt die „Köln. Ztg.“ — daß der streitlustige Götz des Goethe'schen Dramas auf einen ganz neuen Gedanken gekommen sei, als er seine bei der Verlagerung Landstößen verlorene Hand 1505 durch eine eiserne, selbst angefertigte, ersetzen ließ, daß er also zu unsern Lebzeiten sich ungewisselhaft ein Patent dafür hätte auswirken können. Ueber auch hier trifft der Spruch Ven Alibi zu: Es ist alles schon dagewesen. Denn ein alter römischer Schriftsteller berichtet Folgendes: „Die Frage, wer von allen Menschen der tapferste gewesen, möchte ich mir zu beantworten sein; gewiß aber kann man nicht leicht einen andern dem L. Sergius vorziehen. Bei seinem zweiten Feldzuge verlor er die rechte Hand; in zwei Feldzügen erhielt er 23 Wunden und konnte deswegen keine Hand, keinen Fuß mehr recht gebrauchen, und machte doch, mit Unterstützung eines Sklaven, noch viele Feldzüge mit. Zweimal ward er von Hannibal gefangen, zweimal entwich er aus den Fesseln; zwanzig Monate lang wurde er unmaßfölich in Fesseln bewacht. Mit der linken Hand allein kämpfte er viermal, und zwei Pferde wurden unter ihm getödtet. Er ließ sich eine rechte Hand von Eisen machen und half, mit dieser fechtend, Cremona entsetzen, Placentia verteidigen, zwölfmal feindliche Lager in Gallien erstürmen. Und welchen Ruhm würde er erworben haben, hätte er nicht immer gegen den Hannibal kämpfen müssen, zu einer Zeit, wo sich die Römer meist nur Schande erfochten! Andere Selden haben Feinde besiegt; Sergius hat selbst das Schicksal überwunden.“ Da die Kriege mit Hannibal im Anfange des zweiten Jahrhunderts vor Christi Geburt endeten, so hat also Götz von Verlichingen schon vor 17 Jahrhunderten einen Vorgänger besessen. Uebrigens wurden im August 1834 beim Bau der langen Brücke in Alt-Ruppin tief im Bette des Rhins die Ueberreste eines wahrscheinlich im Kampfe von der Brücke gestürzten Ritters gefunden, die in einem Sporn, einem Schwerte, mehreren Hufeisen seines Pferdes und einer eisernen Hand bestanden. Nach der Form und Arbeit des Schwertes und Sporns stammen diese Ueberreste aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts her, und es war die Auffindung dieser Gegenstände, besonders der Hand, um so wichtiger, da die letztere, der Verlichingen'schen Hand in ihrem Mechanismus außerordentlich ähnlich, fast ein ganzes Jahrhundert älter als diese ist. Also selbst für Deutschland war dieser Erfolg der Hand keine Neuheit mehr.

Letzte Drahtnachrichten.

Berlin, 2. Januar. Gestern Abend besuchten die Majestäten und anderen Fürlichkeiten die Vorstellung im königlichen Opernhause, wo auf Allerhöchsten Befehl „Robert der Teufel“ unter Leitung von Richard Strauß gegeben wurde.

Toulon, 2. Januar. Ein aus drei Linien-schiffen und zwei Kreuzern bestehendes Geschwader hält sich zur Entsendung nach Marokko bereit. Die Schiffe ergänzen bereits ihre Vorräthe an Lebensmitteln, Kohlen und Munition.

La Guaira, 2. Januar. Der Kreuzer „Carlo Alberto“ ist hier angekommen.

Bukarest, 2. Januar. Die Kammer nahm das Budget in der Generaldebatte an und erledigte die Budgets der Justiz und des Krieges in der Generaldebatte. Im Laufe der Generaldebatte erklärte der Finanzminister, die Regierung wünsche, daß ausländische Kapitalien ins Land kommen, aber nur, wenn sie zur ehrlichen Arbeit, nicht, wenn sie zu schädlichen Speculationen verwendet werden. Der Ministerpräsident erklärte noch, das Land müsse seine Ausgaben einschränken, bis die Krisis überwunden ist.

Wien, 2. Januar. Der Kaiser nahm gestern Vormittag die Neujahrswünsche der Erzherzöge und der obersten Hofwürdenträger entgegen. Abends fand Familienfeier statt.

Nach Schluß der Redaktion.

London, 2. Januar. Wie aus Caracas dem Neuterbureau berichtet wird, erklärte Castro dem Vortierhalter des genannten Blattes, daß, wenn die fremden Mächte eine schnelle Erledigung des Streikfalles wünschen, brauchen sie Venezuela nur die schuldige Rücksicht zeigen und hängt dann die Beilegung der Angelegenheit nur von ihnen, nicht von Venezuela ab.

Hanau, 2. Januar. Der hiesige Bankier Kliesenfeld, in Firma Michael Benjamin, ist unter der Anschuldigung, Unterschlagungen begangen zu haben, verhaftet worden.

London, 2. Januar. Ein Telegramm aus Caracas von gestern erklärt die Nachricht aus Wilemstad, wonach die venezolanischen Regierungs-

frühen bei Barquillmeto von den Aufständischen geschlagen worden seien, für unwahr.

Washington, 2. Januar. Man glaubt hier zu wissen, daß die Antwort Castro's eine Bedingung enthält, welcher die hiesige Regierung nicht beipflichten kann, aber das Staatsdepartement betrachtet es nicht für nöthig, die Entscheidung über die von den Mächten ausgetauschten Vorschläge zu billigen oder zu mißbilligen. Desgleichen glaubt man zu wissen, daß die betreffende Bedingung nicht bedeutungslos sei und daß sie nicht eine Aufgabe des Schiedsgerichtsplanes herbeiführen werde.

London, 2. Januar. „Morning Post“ meldet aus New York: Ein Telegramm aus Caracas berichtet, daß ein Syndikat von New Yorker Finanzleuten, die nicht mit Seligmann in Verbindung stehen, sich gebildet habe, welche mit Castro ein Abkommen betreffend eine zu erhebende Anleihe abschließen wollen. In diesem Abkommen soll auch eine Pariser Bankfirma betheiligt sein.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Kornmarktstraße. Tageskalender für Sonntag, 3. Januar. Sonnenaufgang 8 Uhr 13 Minuten. Sonnenuntergang 3 Uhr 33 Minuten. Tageslänge 7 Stunden 20 Minuten. Südliche Abweichung der Sonne 22° 55'. Mond zunehmend, Mondaufgang nach 10 Uhr vormittags. Untergang nach 9 Uhr abends.

Uebersichtstabelle. Zeit der Beobachtung. Temperatur in Grad Celsius. Windrichtung. Windstärke.

Temperaturmaximum gestern 1,6 Grad Reaumur = 2,0 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts = 0,4 Grad Reaumur = - 0,5 Grad Celsius.

Vorausichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden.

Kalt und zu Schneefällen geneigt. Bromberg, 2. Januar. Amtl. Handelstammerbericht. Weizen 144—148 M. — Roggen je nach Qualität 116—122 M. — Gerste nach Qualität 116—122 M. — Brauwaare — M. — Erbsen: Futterwaare 125 bis 140 M., Kochwaare 150—170 M. — Hafer 116—132 M.

Berlin, 31. Dezember. Städtischer Schlachtlehmarkt. Es standen z. Verkauf: 460 Rinder, Kälber 1956, Schafe: 309, Schweine 7963. Bez. wurde für 100 Pfd. ob. 50 kg Schlachtgew. i. M. (f. 1 Pfd. i. Pfd.) M.

Wasserstände. Pegel zu. Wasserstände. Tag m. Tag m. Höhe m. Ges. fallen m.

Wann überaus ruhig blieben ungefähr 180 Stück un verkauft. Der Käsehandel gestaltete sich ruhig. Bei den Schafen fanden ca. 100 Stück Absatz und waren maßgebende Preise nicht festzustellen. Der Schweinemarkt war ganz ruhig und wird kaum geräumt.

Börsenbeichten.

Berlin, 2. Januar, angekommen 3 Uhr 20 Min. Kurs von 31. 2. Kurs von 31. 2.

Berlin, 2. Januar, (Produktenmarkt), angef. 3 Uhr 20 Min. Weizen Mai 168,00 157,25. Mais Januar 138,50. Roggen Mai 134, — 139, —. Hafer Mai 146, — 137,75.

Danzig, 2. Januar angekommen 1 Uhr 45 Min. Weizen: Tendenz: unverändert. Roggen: fester loco 714 Gr. inländischer loco 714 Gr. transit.

Magdeburg, 2. Januar, angekommen 3 Uhr 20 Min. Kornzucker von 92% Rend. 9,00—9,20. Kornzucker 88% Rend. 7,05—7,30. Kornzucker 75% Rend. 7,05—7,35.

Lebens: stetig. Feine Brodtraffinae 29,85. Gemahlene Raffinade m. Faß 29,60. Gemahlene Weis I mit Faß 29,10.

Bromberg im Jahre 1902.

Das entschwundene Jahr ist für uns Bromberger das seit langer Zeit vielleicht ereignisreichste gewesen, denn es war das Geburtsjahr einer Reihe sehr wichtiger Einrichtungen, die unser Gemeinwesen in Zukunft sein Eigen nennen wird. Wir denken dabei vor allem an die nunmehr endgültig gesicherte Begründung des landwirtschaftlichen Instituts durch die Staatsregierung, die damit unsere Mitwirkung für einen wesentlichen Teil ihres neuen Ostmarkenprogramms in Anspruch genommen und Bromberg zu einem Stützpunkt ihrer Tätigkeit im Interesse des Deutschthums erwählt hat. Wir denken dabei ferner an die ebenfalls gesicherte Begründung einer Realschule und an den endlich bewirkten Neubau der Danziger Brücke. Als das Jahr 1901 von uns scheidet und wir ihm einen Scheideblick nachschicken, konnten wir nicht, konnte wohl kaum jemand aus unserer Bürgererschaft ahnen, daß schon die nächste Zukunft uns so Außerordentliches bringen würde. Wir wußten auch noch nichts von der Errichtung eines katholischen Schullehrerseminars, und das Schicksal der geplanten Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft war damals noch völlig ungewiß. Alle diese Dinge sind heute unter Dach und Fach, und es ist sehr, sehr schnell damit gegangen: das können wir heute ruhig zugeben, nachdem die Ereignisse sich zeitweise nicht so glatt und rapide zu entwickeln schienen, als unsere Ungeduld es erwartete. Wir werfen nun also, wie üblich, einen prüfenden Blick auf das hinter uns liegende Jahr.

In unser städtisches Parlament traten mit Beginn des Jahres 1902 die „neuen Männer“ ein, die die Wähler im vorangehenden November auf den Schild erhoben hatten: am 9. Januar wurden die neu gewählten Stadtverordneten in ihr Amt eingeführt. Der bisherige Erste Bürgermeister Knobloch erhielt aus Anlaß des Kaiserbesuchs in Posen im September den Titel Oberbürgermeister. Das Magistratskollegium erfuhr eine Aenderung insofern, als an Stelle des verstorbenen Stadtraths Wenzel, der ebenfalls sein Amt niedergelegt hatte, ist wiedergewählt worden. Von den Personalveränderungen innerhalb der Behörden, die in Bromberg ihren Sitz haben, sei erwähnt, daß an Stelle des Oberpostdirektors Rehan der Oberpostdirektor Vöhringer an die Spitze der hiesigen Oberpostdirektion trat.

Die im Vorjahre geplanten oder begonnenen städtischen Bauten sind im Jahre 1902 zu Ende geführt worden; so die neue große Volksschule in der Eichorientstraße. Die Schule, die im Oktober eingeweiht wurde, zeichnet sich nicht nur durch ihre Größe und die Duzeln ihrer Einrichtungen, sondern auch dadurch aus, daß sie eine eigene Turnhalle bekommen hat. Uebrigens erhielt die Eichorientstraße, in der der Bau liegt, gleichzeitig den Namen Hippelstraße nach dem früheren Bromberger Regierungspräsidenten und Verfaßter des „Aufzugs an mein Volk“ von 1813. Das weitestgehende Interesse der gesammten Bürgererschaft wandte sich bekanntlich dem Neubau der Danziger Brücke zu, auch deshalb, weil dort während der Baugesit einige Wasserkatastrophen eintraten. Der Gedanke und der Wunsch, an Stelle der alten, in jeder Beziehung unpraktischen und heutigen Verhältnissen nicht mehr entsprechenden Brücke eine neue entstehen zu sehen, ist bekanntlich schon viele Jahre alt; aber die Verhandlungen zwischen der Stadt und der Provinz, der der Bau oblag, führten lange nicht zum Ziele und stockten zeitweise ganz. Nüchtern überraschend kam dann im Januar 1902 die Nachricht, daß der Bau und das Bauprojekt von der Ministerialinstanz genehmigt worden seien. Die Ausführung des Baues übernahm die Stadt auf Kosten der Provinz. Im Mai wurde begonnen und Mitte Dezember ist die neue Brücke dem Verkehr übergeben worden. Im Anschluß hieran ist die Brückenstraße aufgeschüttet worden. Man hat die Verkehrsstörung, die der Brückenbau gerade an dieser Stelle mit sich brachte, all die Monate lang bitter empfunden, nicht zum wenigsten die Unterbrechung des Straßenbahnverkehrs und das Aufhören der Linie nach dem Kornmarkt. Ein Gutes hatte der Brückenbau mit Bezug auf den Straßenbahnverkehr aber doch, und zwar insofern, als durch den Bau der Linie durch die westliche Wilhelmstraße beschleunigt wurde. Diese trat fast gleichzeitig mit dem Beginn des Brückenbaues in Wirksamkeit. Zimmerlin ist dort die Geleitsführung der Bahn nur provisorisch, da die Stadt aus guten Gründen das Geleise auf der Südseite nicht zu haben wünscht. Zu den großen städtischen Bauten, die im Jahre 1902 energig gefördert worden sind, gehört vor allem die Neu- und Umpflasterung der Straßen. Man weiß zur Genüge, wie es mit dem Bromberger Straßenpflaster — stellenweise fehlte es daran überhaupt — nach der Kanalisierung bestellt war, und es gab Straßen, die zu den Schandwürdigkeiten Brombergs gehörten, und deren Lob selbst in auswärtigen Blättern geungen wurde. Ein recht erheblicher Theil der Bromberger Straßen ist nun neu mit geschliffenen Steinen gepflastert worden, so die ganze Bahnhofstraße und der Friedrichsplatz. Viel bleibt aber noch zu thun, und das nächste Jahr wird noch viel Arbeit beanspruchen. Das Geld dazu und für eine Reihe anderer, noch erst auszuführender städtischer Bauten ist durch eine Anleihe von 5,6 Millionen aufgebracht worden, die im Berichtsjahr unter Dach kam. Freilich sind damit auch die Steuerlasten wieder sehr gemächert, und sie werden noch weiter wachsen; wir werden es im Jahre 1903/04 wahrscheinlich auf 180 bis 190 Prozent bringen.

Wir erwähnten schon in der Einleitung das Landwirtschaftliche Institut. Es ging

die Rede, es solle ursprünglich eine Universität gegründet werden, was der Regierung aber jemand ausgerechnet haben soll. Es kam dann die berühmte Ostmarkenrede des Grafen Bülow im Landtage vom Januar 1902, die allgemein dahin ausgelegt wurde, daß die Staatsregierung hier wenigstens eine landwirtschaftliche Hochschule gründen wolle. Auch diese Angelegenheit begleitete bekanntlich das lebhafteste Interesse der Bürgererschaft und der städtischen Behörden, und man war sehr reger am Werk, um die Verwirklichung des Versprechens zu erreichen, die gefährdet gewesen zu sein scheint. Eine Hochschule haben wir nun schließlich doch nicht bekommen — die Staatsregierung legte sogar besonders Gewicht darauf, zu betonen, daß die Anstalt nicht akademischen Charakter trägt — vielmehr fünf landwirtschaftliche Institute, und die Stadt selbst hat dazu sehr erhebliche Opfer bringen müssen. Die Stadt hat sie willig übernommen, in der Erkenntnis, daß die Neugründung trotz ihres stark eingeschränkten Umfangs für Bromberg so wohl, wie für den ganzen Osten von der größten kulturellen und materiellen Bedeutung sein wird, und so übernahm die Stadtverordnetenversammlung in jener Dezemberjagung debattelos und einstimmig die geforderten Verpflichtungen. Im nächsten Frühjahr wird auf dem Hempelschen Felde gebaut. — Dieses der Stadt gehörige Terrain ist übrigens, woran hierbei erinnert sei — im Laufe des Jahres 1902 aufgeschloffen worden, und die Straßenzüge sind festgelegt worden. Man darf nun also wohl erwarten, daß jetzt dort bald der Stadtheil sich erheben wird, von dem lange die Sage ging, und daß die Stadt davon die Vorthelle hat, die ihr beim Ankauf jener Ländereien vorgeschwebt haben.

Im Interesse des Deutschthums ist auch die Begründung der Deutschen Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft angestrebt worden, und zwar von dem Oberpräsidenten von Bitter. Die Begründung stieß auf Schwierigkeiten, weil man hier eine Zentralisation in Posen nicht wünschte; sie sind schließlich aus dem Wege geräumt worden, und die Gesellschaft ist ins Leben getreten, doch als selbständige Bromberger Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft. In ihr sind diejenigen Bromberger Vereinigungen aufgegangen, die künstlerische und wissenschaftliche Bestrebungen verfolgten, und die Vereinigung ihrer Bestrebungen giebt sich u. a. in dem Vortragsprogramm zu erkennen, das mit vielem Glanz seit Oktober erledigt wird. Der starke Besuch der Vorträge ist hoffentlich nicht allein auf den Reiz der Neuheit zurückzuführen. Im nächsten Jahre soll im Anschluß an diese Gesellschaft mit staatlicher Unterstützung auch eine Bibliothek ins Leben treten. Im Osten soll auch ganz besonders die Schule kulturell wirken, aber sie hat mit dem Lehrermangel zu kämpfen; diesem hofft die Staatsregierung durch Neuerrichtung von Seminaren und Präparandenanstalten wirksam zu begegnen, von denen mehrere für die Provinz Posen bereits begründet oder in Aussicht genommen sind. Bromberg selbst hat ein katholisches Lehrerseminar erhalten, das im Oktober 1902 eröffnet worden ist. Ebenso eine Präparandenanstalt. Die Stadt Bromberg selbst hat sich in letzter Zeit für die Errichtung einer (lateinlosen) Realschule interessiert, und auch diese ist gesichert und wird Ostern 1903 in Tätigkeit treten. Vorläufig fehlt es noch an einem eigenen Schulgebäude (ebenso wie für das Seminar), und die Klassen werden zunächst in Mietshäusern untergebracht werden. Der Staat unterstützt die Schule durch eine Subvention von 15 000 Mark jährlich.

Zwei für die Stadt sehr wichtige Fragen sind noch nicht geklärt, nämlich der Ausbau des Gasens von Braheminde und die Ableitung der Kanalisationsabwässer in die Weichsel. In beiden Angelegenheiten haben hier wiederholt Konferenzen mit Vertretern aus dem Ministerium stattgefunden. Was den Ausbau des Gasens von Braheminde anlangt, so scheint er in absehbarer Zukunft wohl doch erfolgen zu sollen, und die Staatsregierung scheint eins der Projekte akzeptieren zu wollen. Man hofft hier auch das Beste mit Bezug auf die Ableitung der Abwässer, obwohl der verstorbenen Oberpräsident von Westpreußen, von Gohler, sich mit aller Entschiedenheit gegen die Ableitung in die Weichsel erklärt hatte.

Verlegt worden sind die Polizeiverwaltung nach dem der Stadt gehörigen ehemaligen Kreisgericht in der Friedrichstraße, die Sparkasse nach dem bisherigen Polizeiverwaltungsgebäude, die Kasse der Gasanstalt und der Wasserwerke, sowie das Stadesamt nach dem Magistratsgebäude. Beschlossen worden ist eine Umgestaltung des Armenwesens, die auch deshalb bemerkenswerth ist, weil nun auch Bromberg sich dazu verstanden hat, Damen für die Armen- und Waisenspiele in Anspruch zu nehmen.

Wir schließen diese Uebersicht mit dem Hinweis auf den Juni in unseren Mauern stattgehenden Sanitätskolonnenfest und die Sanitäts- und Gewerbeausstellung. Obwohl die letztere keineswegs aus allen Kreisen der heimischen Industrie und des Gewerbes besichtigt war, bot sie doch viel Schönes und Interessantes, lockte auch viel auswärtige Besucher an und schloß — was nicht sehr häufig vorkommt — sogar finanziell sehr günstig ab. Hoffentlich geht der großen allgemeinen Ausstellung ebenso, für die Bromberg in Aussicht genommen — sein soll!

Die „Cheirung“ im Hause Wettin.

Das „Dresdner Journal“ veröffentlicht unter dem 31. Dezember eine Allerhöchste Verordnung, betreffend die Niederlegung eines besonderen Gerichts zum Austrag der Cheirung zwischen dem kaiserlichen Kaiser. Danach wird u. a. bestimmt, daß für das Verfahren vor dem Gericht die für das Verfahren in Ehefachen geltenden Vorschriften der Zivilprozessordnung und des Gerichtsverfassungsgesetzes nach den Grundrissen, welche zur Anwendung kommen würden, wenn die Cheirung in erster Instanz einem Landgericht zugewiesen wäre, maßgebend sein sollen, jedoch mit folgenden

Abweichungen oder Ergänzungen: 1. Die Öffentlichkeit ist für alle Verhandlungen von Amts wegen auszuschließen. 2. Eine Mitwirkung der Staatsanwaltschaft findet nicht statt. 3. Ordentliche Gerichtsstelle des besonderen Gerichts sind die Räume des sächsischen Oberlandesgerichts. Jede Partei hat sich durch einen bei diesem Gericht zugelassenen Rechtsanwalt vertreten zu lassen. Zum persönlichen Erscheinen vor dem Gericht oder vor einem ersuchten oder beauftragten Richter sind die Parteien nicht verpflichtet. 4. Anwendbar oder entsprechend anwendbar sind die Vorschriften des § 6, Absatz 1 und 2 und des § 7, Absatz 1 des Nachtrages des königlichen Hausgesetzes vom 20. August 1879. 5. Die Vorschriften der §§ 608—611, 627 und 630 der Zivilprozessordnung über die vorgängige Anberaumung eines Sühneversuchs, über die Erlassung einstweiliger Verfügungen und über die Mittheilung des Urtheils an das Vormundschaftsgericht finden keine Anwendung. 6. Die Klagefrist muß mindestens zwei und soll höchstens vier Wochen betragen. 7. Eine im Auslande zu bewirkende Zustellung erfolgt, soweit die Parteien noch nicht durch einen bei dem sächsischen Oberlandesgericht zugelassenen Rechtsanwalt vertreten sind, mittelst Erzdieners des im fremden Staate residirenden Konsuls oder Gesandten des Deutschen Reiches oder des Königreichs Sachsen. Bei der Zustellung der Klageschrift ist die gegenwärtige Verfügung mit zuzustellen. 8. Rechtsmittel jeder Art (Berufung, Revision, Beschwerde) sind ausgeschlossen. 9. Das von dem Gericht beschlossene Endurtheil ist dem König vor der Verkündung durch den Staatsminister der Justiz zur Befestigung vorzulegen. Mit der Verkündung geht es auch in Rechtskraft über. Sollte eine öffentliche Zustellung erforderlich werden, so sind weitere Befehle des Königs einzuholen. Der König behält sich auch im Uebrigen vor, im Falle des Bedarfs andere Bestimmungen über das Verfahren zu treffen.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 2. Januar.

* Das Straßenbahngelände. Die Polizeiverwaltung macht bekannt, der Regierungspräsident beabsichtigt die gegenwärtig unter Vorbehalt des Widerstands genehmigte Linienführung der elektrischen Straßenbahn auf der Nordseite der Wilhelmstraße vom Theaterplatz aus nach der Hippelstraße endgültig zu genehmigen. Einprüdie gegen diese Linienführung können bis zum 14. Januar bei der hiesigen Polizeiverwaltung (Zimmer Nr. 17) angebracht werden, wo auch der Plan ausliegt. Es sei daran erinnert, daß die Stadt aus Gründen der Sicherheit des Verkehrs die Linienführung auf der Südseite wünscht.

* Personalien von der Post. Angenommen zu Postgehilfen: Bräuer in Gnesen, Dobrindt in Bromberg, Kiefer in Schneidemühl, Kircht in Knauraglaw, Schacht in Bromberg. Verlegt: die Postassistenten Kinder von Parfudin nach Bromberg, Melke von Luchel nach Kreuz, Bach von Gofitz nach Lissa, Haack von Krotoschin nach Posen, Hartmann I von Giez nach Posen, Lieber von Posen nach Posen, Petrusch von Wollstein nach Mlabon, Regel von Lischdorf nach Posen, Schmiede von Osthausen nach Posen, Waack von Bentzen nach Posen. Gestorben: Postmeister Hanke in Mogilno.

* Unterrichtsreise für Kunsthandarbeit. Das hiesige Lehrinstitut von M. Schmidt veranstaltet demnächst Unterrichtsreise für japanische Arbeiter aus Federn, sowie in Bernsteinfabrikation. Wir machen hiermit darauf aufmerksam und verweisen im Ubrigen auf den Infanterieheil.

F. Crona a. Br., 1. Januar. Personalien. Stadesamt. Kriegerverein. Strafanstaltsaufseher Herrmann ist vom 1. Januar ab zum Vermeister der Militärärztnereider der Strafanstalt ernannt worden. Dem Strafanstaltsaufseher Ball, der zum 1. Januar in den Ruhestand tritt, ist vom Kaiser das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. — Beim hiesigen Stadesamt sind im Jahre 1902 insgesammt 196 Geburten, 34 Eheschließungen und 109 Sterbefälle angemeldet worden. — Der Kriegerverein hält am 4. Januar seine diesjährige Hauptversammlung im Köllschen Lokale ab.

— G. Mendorf, 1. Januar. (Kirchliche Nachrichten). In der hiesigen Kirche wurden im vergangenen Jahre 148 Kinder, einschließlich 3 unehelichen und 2 aus gemischten Ehen, getauft, 90 Kinder eingetaucht und 23 Paare getraut. Gestorben sind in dem Zeitraum 80 Personen.

Kolmar i. P., 30. Dezember. (Stadtverordnetenwahl). Heute Vormittag fand hier die engere Wahl für den Stadtverordnetenwahlkreis Kreisrentanten Pohl und Böttchermeister Hengel statt. Ersterer war vom Ostmarkenverein, letzterer von den Polen und Ultramontanen aufgestellt. Der polenfreundliche Kandidat erhielt dem „Pos. Tz.“ zufolge 62, der deutschnationalen Kandidat 84 Stimmen. Die Wahlbetheiligung war reger. Das Mandat war bisher in polnischer Hand.

U. Gnesen, 31. Dezember. (Personalien). Der seit dem 1. Juli 1902 zur Dienstleistung bei der Königl. Polizeidirektion Posen beurlaubte Polizeikommissar Hansch ist vom 1. Januar 1903 ab daselbst als Königl. Kriminalkommissar endgültig angestellt worden. In seine Stelle tritt hierseits als Polizeikommissar der Kriminalbeamte Beschmann aus Posen.

Nelken, 30. Dezember. (Brand mit Menschenverlust). Durch die Unvorsichtigkeit einer Fornalfräule entstand vorgestern Nacht auf dem Dominium Bronischewitz ein größerer Brand, bei welchem leider auch ein Menschenleben zu beklagen ist. Die Frau hatte in dem Deputationschweinsstall eine brennende Laterne stehen lassen, damit die säugende Sau ihre Ferkel nicht verlor. Gegen 10 Uhr abends wurde nun Feuer im Schweinsstalle bemerkt, das sich bei dem herrschenden Sturm mit rasender Schnelligkeit auf den daranstoßenden Deputationsstall ausbreitete. Es verbrannten 33 Kühe, sowie 26 Schweine und Ferkel

der Dominialleute. Der Kuhhirt Antoniewicz wollte seine Kuh aus dem brennenden Stalle retten. Die Kuh fiel hierbei hin, und auch der Ferkel stürzte. In dem Qualme konnte er sich selbst nicht mehr retten. Es gelang zwar, den Verunglückten, dessen Kleider über und über brannten, herauszuziehen, doch ist er infolge der erlittenen Brandwunden, obgleich ärztliche Hilfe schon nach kurzer Zeit zur Stelle war, nach 6 Stunden gestorben. (Pos. Tz.)

Roaseln, 30. Dezember. (Etrunken.) Heute Nachmittag belüthigten sich auf dem hiesigen Großen See die drei Kinder der Drogenhandlungsbesitzerin Frau Przeborski, zwei Knaben im Alter von neun und elf Jahren und ein Mädchen im Alter von 13 Jahren, mit Schlittschuhlaufen. Durch Unvorsichtigkeit gerieten sie, dem „Ges.“ zufolge, in ein eisfreies Loch und kamen unter die Eisdecke. Mit vieler Mühe wurde das Mädchen gerettet, während die beiden Knaben ertranken. — Nach einer anderen Mittheilung sind die Knaben ertrunken, weil das Eis schon mirbe war, und sie einbrachen.

Danzig, 31. Dezember. (Feuer.) Heute früh brannte das bekannte Restaurant Brauershöhe bei Zoppot vollständig nieder.

Aus Majuren, 30. Dezember. („Kein Jägerlaie.“) Unter dieser Spitzmarke läßt sich die „Els. Jtg.“ aus der Johannsburg bei Geiden: In der Oberförsterei Guszianka bei Rudzany wurde die Spur eines Wolfes entdeckt. Me Förster sind in fieberhafter Thätigkeit. Förster N. ist der Glückliche, der den Wolf zu Gesicht bekommen und ihn mit einem wohlgezielten Schuß zur Strecke bringt. Nachdem er sich vergewissert, daß er einen wirklichen Wolf getödtet hat, holt er Waldarbeiter herbei, die das gefährliche Raubthier gehörig bewundern. Da der Wolf ein schönes Gesicht hat, soll er von den Leuten abends zur Försterei gebracht werden. Mit Reifig bedeckt, bleibt die Beute liegen. Wer beschreißt den Schreck der Leute, als sie abends wohl das Reifig, aber nicht den Wolf vorfinden. Die anderen Förster der Oberförsterei hatten noch nichts von dem Jagdglück ihres Kollegen gehört und waren am anderen Tage noch immer auf der Suche. Da sieht plötzlich Förster St., wie ein Wolflein, das sich nur mühsam aufrecht erhalten kann, durch die Ranken schleicht. Das Thier sehen und erlegen war eins. Wie erstaunte er aber, als er bemerkte, daß der Wolf schon eine Schußwunde hatte. Es war der nämliche Wolf, der schon einmal für todt gehalten und dann wieder lebendig geworden und ausgerückt war. Das Thier hatte das ansehnliche Gewicht von 90 Pfund. Die Schußprämie von 32 Mark bekam natürlich Förster St., der dem Wolf den letzten Rest gegeben hatte.

Bunte Chronik.

L Endliche Verhaftung eines der gefährlichsten Mädchenhändler. Der Mädchenhändler Giesler, der seit Jahren mit einer großen Schaar von Unteragenten den ganzen Süden Rußlands „bearbeitet“ und Hunderte von jungen Mädchen verkuppelt hat, ist endlich in Zekatarinoslaw verhaftet worden. Giesler hatte durch Unteragenten mehrere junge Mädchen nach Vorkorf in öffentliche Säuer verkaufen lassen. Gleichzeitig hatte G. zahlreiche junge Mädchen, und zwar von auffallender Schönheit, an öffentliche Häuser in Odessa verkauft, sich hohe Provisionen von den Zubehaltern auszahlen lassen, dann diese Mädchen wieder aus diesen Häusern herausgelockt, anderweitig verkauft und ebenfalls große Belohnungen erhalten. Diese Betrügereien und nicht der eigentliche Mädchenhandel brachten ihm den Hals. Die betrogenen Besitzer öffentlicher Häuser erlitteten Anzeige und theilten der Polizei das eigentliche Hauptquartier des Giesler in Zekatarinoslaw mit, so daß seine Verhaftung erfolgen konnte. Giesler galt als das Haupt des Mädchenhandels in ganz Rußland. Er fuhr allein oder mit seinen Opfern stets nur erster Klasse, wohnte nur in erstklassigen Hotels, hielt sich zeitweilig eigene Equipage und es standen ihm in den verschiedensten Gouvernements etwa 40 Frauen zur Seite, die nach seinen Direktionen „arbeiteten“. Giesler verbrach übrigens vielen seiner Opfer die Heirath, um sie leichter verschleppen zu können.

— München, 31. Dezember. Der Schnellzug Verona-München, der früh 6 Uhr 40 Minuten entfahren sollte, wurde bei Gossensack am Brenner von einer Lamine erschlagen und an der Weiterfahrt verhindert. Der Zug, der ausgeschleust werden mußte, kam erst gegen 1 Uhr hier entfahren. — Eine weitere Meldung aus München von demselben Tage lautet: Der Schnellzug Verona-München liegt noch in Gossensack fest, doch ist keine Gefahr vorhanden. Wann wieder ein Zug über den Brenner hier entfahren kann, ist unbestimmt; vorläufig ist der Betrieb über den Brenner unterbrochen.

L. Aus Warschau wird uns berichtet: Der zu 12 Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurtheilte Oberst Grimm, früher Mitglied des Warschauer Generalstabes, „arbeitet“ bereits seine Strafe ab. Vor mehreren Wochen traf er in den Kupferbergwerken von Nerschinsk in Transbaikalien ein, wo er in dem Gefängnis der gewöhnlichen Verbrecher untergebracht wurde. Grimm trägt Tag und Nacht schwere Ketten an den Füßen. An den Ketten sind außerdem große eiserne Kugeln befestigt. Bereits bei seiner Ankunft war ihm die eine Seite des Kopfes kurz geschoren und der Bart abgenommen. Bei seiner Ankunft in Nerschinsk erhielt er die Sträflingskutte und trägt er auf der Brust und an Rücken seine große Nummer. Gegenwärtig muß Grimm wie ein gewöhnlicher Arbeiter im Kupferbergwerk arbeiten.

Pflegt die Zähne mit
Tilit

7) Frau Ada's Geheimniß.

Roman von M. Widdern.

„Der Traumgott! Alfred, was ist er, was sind Träume?“

„Nichts — gewiß nichts! Aber als ich Dich neckte, vermochtest Du Dich nicht sofort in die Gegenwart zu finden — und da sagtest Du Worte — welche mir nur zu deutlich verriethen, daß —“

„Daß?“ stammelte Ada und presste die Hände an die zuckenden Schläfen.

Alfred Windholm starrte von Neuem auf das blaße Gesicht vor sich nieder. Damit aber sagte er sich auch schon, daß sein Weib krank sei und gewiß nicht der geeignete Moment da war, von jenen fürchterlichen Dingen zu sprechen, die ihm fort und fort durch den Kopf gingen.

So machte er denn eine abwehrende Handbewegung und erwiderte nur: „Lassen wir das jetzt, Ada. Der Arzt hat Dir Ruhe verordnet, damit Du morgen wohl auf sein kommst.“

„Aber ich mag an kein Morgen denken, wenn Du mir nicht wieder wie früher begegnen willst — mir erneut vertraut — auch — ohne daß ich Dir gesagt habe, was ich — doch nicht — sagen kann.“

Zum Glück für beide vielleicht trat in diesem Augenblick die Baronesse in das Zimmer.

Während das junge Mädchen nun der Mutter den hohen Kristallfisch mit Fruchtlimonade reichte, wendete sich Windholm leise und verließ das Gemach. Als er im Nebenzimmer an seiner Tochter vorüberkam, erblickte sich das düstere Gesicht des Mannes plötzlich.

Martha die Hand auf die Schulter legend, flüsterte er nun auf das junge Mädchen herab: „Hier ist zur Zeit nichts mehr für Dich zu thun, mein Kind. Mama braucht Ruhe — und Schlaf. Gott gebe nur, daß sie diesen auch finden kann,“ setzte er leuchtend hinzu.

„So werde ich Dir wieder in Dein Arbeitszimmer folgen, Väterchen,“ entgegnete das junge Mädchen. „Nur für eine Minute laß mich noch in die Krankenzimmer huschen.“

Er nickte und schritt gleich darauf der Ausgangstür zu. Sie aber trat auf den Zehnpfoten über die Schwelle des iippigen Schlafgemachs der Leidenden. Vor dem Bette der Stiefmutter ließ sie sich in die Knie sinken und flüsterte freundlichste Worte in das Ohr der unglücklichen Frau.

„Wie gut mein Töchterchen ist,“ hauchte Ada nun. Dann begann sie aber plötzlich bitterlich zu weinen: „Wenn Du wüßtest, was meine Seele leidet,“ flüsterte sie zwischen ein. Ohne die Winke der Baronesse, die jetzt am Fußende des Bettes stand, zu beachten, wie einem Impulse folgend, setzte sie hinzu: „Aber Dein Einfluß in diesem Hause ist groß, Kind. Wie wäre es da, wenn Du Dich zu meinem Anwalt machtest? Ein fürchterliches Mißverständnis, oder richtiger ein grundloser Verdacht trübt auch die zweite Ehe Deines Vaters. Laß es nun die reinen Lippen seines Kindes sein, die ihm sagen, daß er mir vertrauen kann. Aber sprich noch in dieser Stunde. Denn gerade jetzt ist Papa weich gestimmt und ich dürfte hoffen.“

Sie sah sich unterbrochen. Helene war an die vordere Wand des Bettes getreten.

Der Mutter die Rechte auf die Schulter legend, sagte sie mahnend: „Sch bitte Dich, Mama, wie kannst Du der Kleinen nur einen derartigen Auftrag geben? Trotz all meiner eigenen Offenheit,“ fuhr die Baronesse dann sichtlich ernst fort, „hast Du mich doch selbst nie auch in Dein Vertrauen gezogen. Ich weiß deshalb nicht, was zwischen Dich und Papa getreten, daß Jahr schon seit Jahren nebeneinander hergeht, als wäret Ihr Euch Fremde. Das aber sage ich mir doch, mag es nun sein, was es will, daß Euer gutes Einvernehmen gestört — so müßt Ihr Euch doch ohne jede Hilfe wieder zu einander finden.“

„Du bist grausam,“ hauchte die Kranke. Martha aber sagte beschwichtigend die Hand der Stiefmutter: „Nichtig, Mama,“ flüsterte sie dabei, „der Wille Helenes beeinflusst mich nicht. Im Gegentheil, ich verspreche Dir, Alles nur Menschennüchliche zu thun, um Dich mit Papa zu versöhnen.“

„Dank, Dank, mein Kind,“ erwiderte Ada. Dann drängte sie das Mädchen selbst von ihrem Lager und aus dem Krankenzimmer hinaus.

Nur in den widerstrebendsten Gefühlen folgte Martha nun dem Regierungsrath. Sinnend und grübelnd schritt sie alsbald durch die Klucht der Gemächer, welche die Stiefmutter bewohnte — jetzt allein — während dieselben, wie das junge Mädchen durch Gitta erfahren, in der ersten Zeit ihrer Ehe von den Gatten gemeinsam benutzt worden waren. Zur Zeit lagen freilich die Wohn-, Schlaf- und Empfangsräume Alfred Windholms in einem ganz entfernten Theil des großen isolirten Gebäudes.

Um nun zu den Räumen Alfred Windholms zu gelangen, mußte Martha mehrere Korridore durchqueren. Auf einem derselben angelangt, sah sie aber auch die nach dem Parterre und dem großen Eingangsportale führende Treppe vor sich. Im Moment farbte da jedoch heiße Blut das zarte Gesichtchen; denn unten stand eine jugendlich schlank Männergestalt und sprach mit dem Portier.

„Nun, dann bitte ich, der Baronesse mein lebhaftes Bedauern auszudrücken,“ hörte sie denn eine auch ihr bekannte Stimme sagen.

„Doktor Seling,“ kam es flüsternd über Martha's Rippen. Nicht gewollt, nur ganz unwillkürlich lehnte sie sich nun über das Treppengeländer. Da — da hoben sich — von ihren Wänden gebannt, die Augen des Untertänigen. Nur für eine Sekunde — eine kurze, unbemerkte — schauten die beiden jungen Leute nun einander an. Dann aber eilte Doktor Seling auch schon, ohne sich zu bestimmen, zu dem blonden Mädchen, das dort oben lehnte.

Martha schaute ihm erschrocken entgegen. Schon hob sie den Fuß, um den Platz zu verlassen. Im Moment aber bebann sie sich wieder. Dabei nahm jedoch das feuchte Gesichtchen plötzlich einen fast finsternen, ablehnenden Ausdruck an. Aufgerichtet, kalt sah sie dem „Berehrer ihrer Stiefschwester“ entgegen. So und nicht anders nannte sie ja den Gelehrten, für dessen ernstes Schaffen das junge Mädchen schwärmte und der doch einen ganzen Abend mit ihr zusammen sein konnte, ohne auch nur drei Worte für Martha zu haben. Freilich, sie mußte es, Helene war eifersüchtig. Aber durfte sich

ein Mann, ein Mann von der Bedeutung dieses Mar Seling, einer solchen häßlichen Eigenschaft unterwerfen?

„O Gott, sie verlangte ja auch gar nicht, daß er sich in ein lauges Gespräch mit ihr einlasse. Aber dieses gänzliche Ueberleben ihrer Person kränkte sie trotzdem. Doch, es war markwürdig, noch viel mehr in der Erinnerung als damals, wo er sich der bösen Unterlassungssünde schuldig gemacht.“

Und nun? Mar Seling hatte sich tief vor dem jungen Mädchen verneigt: „Ich habe soeben zu meinem Bedauern erfahren, daß die Frau Oberregierungsrathin erkrankt ist,“ sagte er jetzt. „Möchten Sie mir da wohl die Anfrage erlauben, gnädiges Fräulein, ob —“

Der junge Gelehrte ward plötzlich verlegen. Die großen blauen Augen in dem zarten Gesicht ihm gegenüber verwirrten ihn. Sie schauten so klug und bedacht, daß er sich nie neulich im Garten fragen mußte: „Ald dies ist das Mädchen, welches mir die Baronesse wie eine halbe Idiotin geschildert?“

„Zedenfalls wünschte Sie von mir zu erfahren, ob der Zustand Mamas ein bedenklicher ist,“ setzte Martha in diesem Augenblick den Worten des Regypologen hinzu. Und mit der Ruhe einer vollendeten Weltkame fuhr sie dann fort: „Ich bin glücklicherweise in der Lage, Ihnen erwidern zu können, daß es nichts denn eine, wenn auch eine recht tiefe Ohnmacht gewesen, von der die Patientin befallen worden.“

Bei den letzten Worten verbeugte sich Martha auch schon. Sie erschien dabei ruhig, gemessen. Nicht im geringsten verrieth sie mehr die schüchterne Kleine aus dem märchlichen Krähwinkel.

Ehe Mar Seling auch nur dazu gekommen war, den Gruß seiner reizenden Partnerin zu erwidern, eilte sie an ihm vorüber.

Er schaute ihr nach. Wieder lag auf seinem bleichen Gesicht der Ausdruck unigter Bewunderung. Martha sah es natürlich nicht. Aber wenn auch, so hätte sie doch kein Verständnis für denselben gehabt. Ebenso wenig, wie sie neulich im Garten darauf gekommen, Mar Seling sei entzückt von ihrem Gesange, von ihrer ganzen kleinen Person.

Dazu hatte Martha noch den viel erwünschten Abend im Salon der Stiefmutter zu treulichem im Gedächtniß, erinnerte sie sich zu lebhaft jener Minuten, in denen der Doktor nicht einmal so viel Aufmerksamkeit für sie bezeugt, daß er ihrer Abschiedsverbeugung entgegengekommen.

Während Mar Seling immer noch wie geblüht am Treppenaufgang lehnte, hatte Martha übrigens längst jenen Theil des Hauses erreicht, in dem die Zimmer des Oberregierungsraths lagen. Nachdem das junge Mädchen nun den kleinen Vorraum derselben betreten, blieb es jedoch stehen und drückte die Hand auf das hochschlagende Herz.

Warum es nur da drinnen in dieser Weise hämmerte und pochte, begriff es freilich kaum. Ebenso wenig, wie Martha es zu fassen vermochte, weshalb sie jetzt so viel tiefer umgekehrt und nach ihrem eigenen Stübchen geflüchtet wäre. Sie war ja noch so kindlich unschuldig, ihr Herz so gänzlich unberührt geblieben, daß sie auch niemand geglaubt haben würde, der sich unterfangen hätte, ihr zu sagen:

„Es giebt Zeiten in jedes Mädchens Leben, wo es nur die Einjamkeit liebt. Auch für Dich sind vielleicht jene Zeiten gekommen. Ganz in der Stille müchtest Du nun träumen — träumen von einem feinen barlosen Männergesicht — einer Stimme, die so begeistert von fernem Landen zu erzählen weiß!“

Nein, gewiß, das hätte sie niemand geglaubt. Meinte sie jetzt doch von Doktor Seling abgetoßen zu werden, und war überzeugt, er mochte auch sie nicht leiden. Daß er sie heute angeprochen, habe sie nur dem hohen Interesse zu verdanken, das er — seiner künftigen Schwiegermutter zollte.

Um sich nach Frau Ada zu erkundigen, war sie ihm freilich gut genug — sonst — sonst jedoch? Eine Thräne perlte in den sanften, blauen Kinderaugen.

„Sch weine? Aber warum, warum denn?“ fragte sich das junge Mädchen nun.

Dann schüttelte es plötzlich den blonden Kopf und stieß ärgerlich hervor: „Was kümmerst mich dieser Doktor überhaupt! Mag ihn Helene nur in ein Glasspind stellen, ich — er ist doch der schönste und klügste aller Männer.“

Nach einem kleinen Seufzer setzte sie hinzu: „Gott gebe, daß ich sagen könnte, — auch der veröhnlichste und nachgiebigste.“

Damit aber beendete sie auch das kurze Selbstgespräch. Ein paar Schritte noch und sie stand Alfred Windholm gegenüber.

Der Ober-Regierungsrath sah im bequemen Hausrock auf dem Sopha seines Arbeitszimmers. Aber auch er schien getraunt zu haben — denn auf seinem Antlitz lag ein wunderlich weher Ausdruck.

Als die Tochter zu ihm eintrat, suchte er leicht zusammen. Dann aber streckte er ihr beide Hände entgegen.

„Gut — daß Du da bist, Kind! Dein trauriges Geplauder soll mich nun wieder zum vernünftigen, klardenkenden Menschen machen. Um Alles in der Welt aber möchte ich heute nicht studiren.“

„Sch auch nicht,“ wollte Martha erwidern. Aber sie besann sich plötzlich. Und nun neher dem Vater niedersinkend, sagte sie seine Hände und koste zärtlich die schmalen Finger derselben.

„Schmeicheltägen,“ sagte Alfred Windholm. Gütig lächelnd setzte er dann hinzu: „Wenn Du nicht das bedürfnisloseste Mädchen wärest, — das ich je in meinem Leben kennen gelernt, wahrhaftig, Kind, ich möchte mich dem Glauben hingeben, Du hättest jetzt einen ganz besonderen Wunsch an mich.“

„Und mein es so wäre,“ flüsterte sie. „Bis in die Seele erschrocken, fiel ihr erst jetzt wieder ein, daß sie ja im Auftrage der Stiefmutter zu handeln hatte.“

„Wenn ich nur schwach genug wäre, Dir zu befehlen, wach furchtbarer Schatten trennend zwischen mir und Ada liegt!“

„D. Vater — Du würdest Dir die Seele freisprechen!“

„Vielleicht!“ entgegnete er. „Vielleicht würde ich sie auch nur noch schwerer belasten. — Nun jedenfalls weiß ich zu schweigen. Deiner Stiefmutter aber kannst Du sagen — nachdem sie Dich nun doch einmal gewissermaßen in unsern Zimmer gezogen — daß — es bleibt bei dem, was ich gesagt. Ich kenne keine Veröhnung, so lange sie ein Geheimniß vor mir hat.“

Damit brach Alfred Windholm auch dieses Gespräch ab und lenkte die Unterhaltung in eine andere Bahn.

Acht Tage waren seit dieser Stunde vergangen. Frau Ada erschien wieder vollständig gesund und hatte das alte Leben und Treiben von Neuem aufgenommen.

Ja, es war fast, als hätte sie sich geflüchtlich in die aufregenden Wogen der Geselligkeit, seit ihr Martha die Antwort des Gatten überbracht.

Sicher aber — ohne alle Frage — hatte das Einmischen des jungen Mädchens die Gatten nur noch weiter voneinander entfernt.

In den letzten Tagen war der Oberregierungsrath nur noch zum Diner in das gemeinschaftliche Speisezimmer gekommen. Das Abendessen ließ er sich nach seinen eigenen Gemächern bringen und verlangte dazu die Gesellschaft Martha's.

„Es wird ja immer besser,“ hatte Helene zu dieser Neuerung gemeint. Aber sie unterließ es trotzdem, tiefer in die Sache zu dringen.

Die eignen Interessen nahmen sie dazu auch wohl in Anspruch. Dann aber war sie auch wirklich der Meinung, daß sich zwischen Eheleute Niemand zu mischen habe.

So überließ sie die Mutter nur sich selbst, nur ihrem Kummer, wenn die beiden Damen nicht gerade zu guten Fremden und Bekannten geladen wurden.

Dies aber war jetzt alle Lage der Fall. Deshalb rüßte die Baronesse auch heute zu dem Besuch einer Gesellschaft. Sie glaubte Frau Ada ebenfalls bei der Toilette. Aber die Ober-Regierungsrathin hatte im Moment noch andere Dinge zu thun, als sich zu dem ästhetischen Kaffee einer Gräfin Stern zu schmücken.

Die Fenster in dem Boudoir der Hausfrau standen weit offen und die herrliche Luft hatte vollen Zutritt in das elegante Gemach. Ungehindert wehte sie dann auch um die Stirn der schönen Frau, die dort am Schreibtisch saß und in ein sichtlich vielbenutztes Buch schaute.

„Der Glende!“ rang es sich dabei über ihre Lippen. Dann sah sie wieder minutenlang regungslos. Plötzlich aber hob sie den Briefbogen von sich fort, legte sich das Tagebuch zurecht und griff zur Feder.

Nur einen kurzen Moment drehte sie diese, wie sich bemennend, zwischen den Fingern. Dann aber ließ sie dieselbe auch über das Papier fliegen: „Berger“, so schrieb sie jetzt auf die erste leere Seite des gewichtigen Bandes, „Berger hat wirklich den Muth gehabt, mich noch nach so vielen Jahren zu belästigen. Da er aber nichts von meiner Verheirathung mit Alfred weiß, ließ er den Brief noch nach Hirtenberg gehen und adressirte ihn an die Baronin Ada von Hirten.“

Vorjünglich hatte er die Adresse von einer fremden Hand schreiben lassen. So schnitt ich ahnungslos sein Kouvert auf.

Es waren die Tagebuchblätter Frau Adas. Aber bittere Thränen rannen über ihre Wangen, während sie die einzelnen Seiten dieser schwerwiegenden Aufzeichnungen las. Ihre ganze Vergangenheit trat ja damit vor die Seele der Unglücklichen. Sie durchstöberte noch einmal all das Entsetzliche, was ihr das Zusammenleben mit Baron Hirten gebracht.

Noch einmal ward auch die letzte Stunde des Unseligen in ihr lebendig, ohne daß sie imstande war, sich zu jagen: „Aber ich danke ihr doch die Erlösung.“

Zitternd sah sie nun und starrte über das Buch hinaus, welches Alfred Windholm alle Räthsel dieses Frauenlebens gelöst hätte, wenn Ada ihm einen Einblick gestattet haben würde. Nun aber zog sie mit langamen Händen einen zerkrümmten Briefbogen aus der Tasche ihres schwarzleidenen Hauskleides. Aber während sie denselben zu glätten suchte, streiften die Augen Frau Adas die Namensunterdrift dieses Brieffragments.

Welch ein Glück, daß ich mich gerade allein in meinem Ankleidezimmer befand und auf diese Weise niemand sah, wie ich erschraf, keines Menschen Ohr hörte, daß ich entsetzt aufstie, als ich auf dem imliegenden Schreiben die Handschrift des einstigen Administrators von Hirtenberg erkannte. Dazu auch die Namensunterdrift jenes Schurken las, welcher —

Doch ich will nicht noch einmal diesen Blättern anvertrauen, was die Vergangenheit an Schrednissen birgt. Trotzdem ich am liebsten in alle Welt hinausrufen möchte, wodurch meine Seele bedrückt wird. —

Aber ich muß schweigen — nach wie vor — wenn ich Heinrich Berger auch habe, seitdem er mir gestanden, was er für mich empfindet.

Es sind sieben Jahre vergangen seit der Stunde, in der er mir zum erstenmal — jene unerhörten Befehntnisse machte. Und immer sehe ich die Augen des Glenden vor mir, fühle ich die Gewalt, mit der er mich an sich riß. „Sie lieben mich ja doch, Baronin,“ zischte er mir dabei in das Ohr. „Sch aber schmeicheln Ihnen, die Stunde wird kommen, in der der feudale Name der Hirten aufgehen soll in den einfachen „Berger“ und Sie mein sein werden trotz Ihrer stolzen Verwandten.“

Nur mit Aufgebot aller mir zu Gebote stehenden Kraft hatte ich mich von ihm losgerissen. Was ich damals aber in empörtstem Frauenstolz zu ihm gesagt, ich weiß es nicht mehr. Doch er war todtenblau über meine Rede geworden. Schon dachte ich, er hätte eingesehen, wie schwer er sich an mir — der Gattin seines Herrn, verständig, und meinte, daß er mir nun zu Füßen fallen würde und um Vergebung flehen. Da riß er mich von Neuem an sich. „Sie lieben, Baronin,“ keuchte er dabei — „machen es nach Art toller Frauen, die sich zieren und sperren — um ihren Werth zu erhöhen. — Nur zu dem Manne, den es liebt, klagt ein verheirathetes Weib über ihren Gatten. Und haben

Sie nicht in allen Tönen der Verzweiflung Ihr Loos vor mir bejammert?“

Daß er auf diese Thatfache seine Ueberzeugung von meiner Liebe für ihn basirte, traf mich wie ein Keulenschlag.

Jetzt erst sagte ich mir: „Vor dem Untergebenen hätte ich wortlos die tiefe Schmach meines Lebens tragen müssen.“ Aber ich war doch auch nur ein Weib, und ein so schwaches dazu. Wer wollte da den Stein auf mich werfen, wenn ich mich zu demjenigen auch die „Bedauernswerthe meines Geschlechts“ nannte, der mir wiederholt den trunkenen Gatten vom Hofe gehoben und auch in das Haus gebracht hatte?“

Ja, wer will den Stein auf mich werfen, daß ich in solchen Minuten unglücklichen Schmachbedrückten Berger gegenüber auch sonst meiner Verzweiflung Worte ließ? Der höchste Schmerz muß sich aussprechen, um nicht in sich selbst zu erstickten. Zu wem aber sollte ich dies thun?

Meine Tochter war noch ein Kind, überdies nicht in meiner Nähe. Zu ihr hätte ich auch am liebsten geredet. Was aber die Verwandten anbetrifft — O, für die Gattin eines Trunkenbolde's hatte Niemand Sympathie — sie war nie eine Maria, und ihr gegenüber kennt man nur das einzige Wort: „So geh' doch!“

Ist es da zu verwundern, daß ich Berger vertraute — vor ihm klagte, was ich sonst in mir verschließen mußte? So lange ich auf Hirtenberg verweilte, sah er dort — an der Stelle des obersten Beamten an einem Tische mit mir, und mein Mann hatte ihn stets als einen braven, aufrichtigen Menschen gerühmt.

Wen dünkt es da unbegreiflich, daß ich nun auch vor ihm weinte und mir den Tod wünschte ob all meinem Kummer?

Genüß Niemand, der ein Herz hat! Noch weniger aber durfte Berger in diesem Vertrauen ein — Liebeswerben von meiner Seite sehen.

O, psui, psui — daß er dies trotzdem that, sich die Ueberzeugung nicht nehmen ließ, wie die Gattin seines Brotherrn nur gegen die sündige Leidenschaft in sich rang, weil sie — den Scheidungsprozess scheute und einen — bürgerlichen Namen fürchtete.

Freilich, damals brachte ich Berger wieder zur Ruhe — aber nur Tage vergingen und —

„A, das Fürchterliche, das Fürchterliche!“ stöhnte sie. Zitternd ließ ihre Hand die Feder fallen und der schöne Kopf sank auf die Schreibtischplatte.

So ruhte sie lange, lange. Als sie dann aber endlich wieder das blaße Antlitz hob — griff sie zuerst nach dem Brieffragment auf dem Tische.

Daß wir Menschen uns doch so oft geradezu gezwungen fühlen, selbstquälerisch zu handeln — zu wirken? Und dieser eigenthümliche Zwang konnte auch Ada nöthigen, das Schreiben Heinrich Bergrs immer wieder in die Hand zu nehmen.

Anstatt die ungeliebte Epistel des verhassten Mannes sofort nach Empfang derselben zu verbrennen, riß sie sie nur in zwei Stücke, wovon sie das eine freilich dem Feuer übergab, das andere aber — sich bemennend — in die Tasche steckte.

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtssaal.

W Bromberg, 31. Dezember. Strafkammer.

In der gestrigen Sitzung hatte sich zunächst der Rathh. Adalbert Pawlak aus Znin wegen Vergehens gegen das Altersversorgungsgesetz zu verantworten.

Im Frühjahr d. Jz. war der Angeklagte 70 Jahre alt geworden; am 17. Mai erließ er auf dem Magistratsbureau in Znin und beantragte unter Ueberreichung seines Geburtscheins und der Versicherungsarten die Genehmigung der Altersrente. Der Antrag wurde vom Bürgermeister aufgenommen und mit den nöthigen Papieren, darunter auch den Karten mit eingeklebten Marken, an die Landesversicherungsanstalt nach Posen gesandt. Bei näherer Prüfung der eingeklebten Marken stellte es sich heraus, daß von letzteren mehrere schon gebraucht in den Karten eingeklebt waren. Der Angeklagte gab an, diese Marken von einem gewissen Majlof erhalten zu haben; ob sie bereits gebraucht waren, wisse er nicht, da er weder lesen noch schreiben könne. Majlof sei nach Amerika gegangen. Er selbst habe die Marken nicht eingeklebt. Der Gerichtshof mußte annehmen, daß der Angeklagte sich strafbar gemacht habe, und erkannte gegen ihn auf 4 Wochen Haft. — Aus der Haft vorgeführt, ersahen, dann auf der Anklagebank der Arbeiter Michael Jagodjinski alias Kleimert aus Schubin. Am 1. Dezember 1902, morgens gegen 7 Uhr, verließ der Kaufmann Manthey in Schubin sein Geschäftslokal, nachdem er die Thür zu demselben verschlossen hatte. Als er nach einer Stunde wiederkehrte, bemerkte er, daß eine Fenstertheibe zu seiner Stube eingedrückt war und aus derselben zwei silberne Taschenuhren verschwunden waren. Als er in den Geschäftsladen kam, fanden die drei Radenkassen-Schubladen auf der Tonbank und waren leer. Er stellte nun fest, daß ihm 30 Mark bares Geld, ferner eine Hofe, eine Weste und die silbernen Taschenuhren gestohlen waren. Manthey ging hinaus und fand im Garten eine Hofe und eine Weste, die der Dieb entweder verloren oder weggeworfen hatte und später begegnete ihm ein Mann, in welchem er den Angeklagten erkannte. Der Arbeiter Szelangonski hat an demselben Morgen den Angeklagten an der Pforte des Manthey'schen Grundstückes stehen gesehen, und der Partikular Kron Schmul will den Angeklagten ebenfalls an demselben Morgen beobachtet haben, wie dieser durch das Fenster in die Stube des Manthey hineingesehen habe, um festzustellen, ob sich jemand darin befände. Der Angeklagte bestritt alles mit Entschiedenheit und berief sich auf Zeugen, die befragt wurden, daß er an jenem Morgen gar nicht in Schubin gewesen sei. Hierbei beliebt es dem Angeklagten den wilden Mann zu spielen; er beschimpfte die Zeugen, behauptete, sie hätten Meinde geleistet, und wollte mit einem Stuhle, den er ergriff, auf sie einschlagen. Auch gegen den Staatsanwalt erging er sich in Schimpfreden. Dabei brüllte der Angeklagte derartig, daß er geschloffen werden mußte. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten, der übrigens erst am 27. November nach Verbüßung einer Strafe aus dem Zuchthaus entlassen worden war, eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren; der Gerichtshof aber vertagte die Sache, um zunächst noch die

Statt besonderer Anzeige.
Die Geburt eines munteren Jungen zeigen hocherfreut an
Otto Keil und Frau.
Bromberg, Schloßstr.

Statt besonderer Meldung.
Flora Rothmann
Benno Ellguther
Verlobte.
Bartischin, Glas.
Anzeigen werden nicht
verhandelt.

Am 30. Dezember, abends 10 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden mein guter, ältester Sohn, unser geliebter Gatte, Vater und Bruder
David Seemann
im 56. Lebensjahre.
Dies zeigt im Namen der trauernden Hinterbliebenen an
Emilie Seemann geb. Lebenheim
als Mutter.
Bromberg, den 2. Januar 1903.

Dankagung.
Allen denen, die meinem lieben Mann, unserm guten Vater, dem Schiffseigner
Jacob Nickel
die letzte Ehre erwiesen haben, sowie Herrn Superintendenten Saran für die trostreichen Worte, besonders seinen treuen Kameraden für Trauermusik und Blumen spenden sagen wir hiermit unsern
Wwe. A. Nickel
nebst Kindern.

Technikum Hainichen
Masch.-u. Elektrotechnik
Ingenieur, Techniker u. Werkmeister. Laboratorien
Progr. frei. Dir.: E. Holtz
Staatl. Oberaufsicht.
Für
Damen
und Kinder zum Vergnügen
ob. Erwerb nur kurze Zeit hier;
Unterricht in
japanischen Arbeiten,
speziell in Federn.
Siehe illust. Frauenzeitung u. erste Mode-Journale. Jede Schülerin lernt aus Federn 30 verschiedene, wunderbar naturgetreue Blumen, Früchte, Lampenschirme, Lichtmännchen, Haartrüben etc., sowie in Verneinung Imitation reizende Schmuckstücke zu arbeiten.
Sehr billiges Material! Außerordentliche Haltbarkeit! Hohe Anerkennung aus allen Städten, wo Unterricht.
Sonorat für ganzen Kursus: Damen Mk. 1.50, Kinder Mk. 1. - Kästchen mit Aufhängematerial 50 Pf. Unterricht am Tage und abends.
Diese neuen Arbeiten haben eine dauernde Zukunft, denn sie sind eigenartig, schön und reell.
Fertige Sachen zur gef. Ansicht im Unterrichtslokal:
Bahnhofstr. 1, I. Etage,
im Central-Hotel.
Den geehrten Damen Brombergs und Umgebung die ergebene Mittheilung, daß ich mein
Atelier f. Damen Schneiderei
von Berlin nach hier verlegt habe. Es bietet ein geeignetes Aufsehen
Ella Smukalski,
Danzigerstraße 60.

Geldmarkt
10000 Mark
hinter 29000 Mark Bankgelder auf Häuser in Bromberg gesucht goldsücher. Zu erf. d. b. Geschft.
7500 Mark hinter 6000 Mk. auf ein Geschäftsgrundstück in einer mittleren Provinzialstadt zu 5% gesucht. Offerten unter L. 8. 18 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.
9700 Mk. zur ersten Stelle auf ein Grundstück gesucht. Off. u. C. Z. 8 a. d. Geschft. d. Ztg. erb.
3000 Mark gl. h. 8000 Mk. Kreisparlasse a. neu Grundst. gef. Off. u. E. B. 1 a. d. Geschft. d. Z.

9-15000 Mk. a. verg. Off. u. C. Z. 8 a. d. Geschft. d. Z.

8500 u. 3000 Mk. ob. i. Ganz. auf sichere 2. Stelle zu vergeben. Off. von Selbstverleihen unter F. H. 185 a. d. Geschft. d. Z.

Anlässlich meines 25jährigen Dienstjubiläums und unserer Silberhochzeit, und von allen Freunden und Bekannten, sowie von der Ortsgruppe der hiesigen Gemeindebeamten, Kollegen und Männer-Turn-Verein dargebracht, so überaus zahlreichen Glückwünsche und ehrenden Absenden sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.
H. Klepke und Frau.

Technikum Sternberg
Maschinen-, Elektrot., Bau- u. Tiefbau- u. Innungsber. Einj. Kurs.
Empfehle einen groß. Vorrath von Kränzen aller Art zu billiger Bezeichnung u. bestens ausgeführt.
A. Wehmuth, Wilhelmstr. 31.

Hierdurch mache ich ergebenst bekannt, dass ich mit dem heutigen Tage mein
Bureau für Architectur und Bauausführung
meinem langjährigen Mitarbeiter
Herrn Architekten Rudolf Kern
übergeben habe.
Bromberg, den 31. Dezember 1902.

Swięcicki, Baumeister.
Bezugnehmend auf obige Annonce erlaube mir die ergebene Mittheilung, dass ich das
Bureau für Architectur und Bauausführung
des Herrn Baumeisters Swięcicki mit dem heutigen Tage übernommen habe und bitte ich, das Vertrauen, welches Herr Baumeister bisher genossen hat, auch gütigst auf mich zu übertragen.
Rudolf Kern, Architect.
Bau-Bureau Moltkestr. 1 Privatwohnung Danzigerstr. 148
Fernsprecher No. 441.

Bei der heute in unserem Geschäftslokale durch einen Notar erfolgten **15. Ziehung** der
4 1/2 % Partial-Obligationen
der
Zuckerfabrik Union
sind folgende Nummern gezogen worden:
Litt. A. à M. 500.
No. 44, 49, 56, 57, 76, 84, 86, 135, 167, 181.
Litt. B. à M. 1000.
No. 204, 209, 220, 248, 263, 277, 290, 322, 346, 391.
Litt. C. à M. 2000.
No. 409, 415, 437.
Die Rückzahlung erfolgt am **1. April 1903** bei der **Bromberger Bank für Handel und Gewerbe** als Nachfolgerin der Bankommandite M. Friedländer, Beck & Comp. zu Bromberg und der **Berliner Handels-Gesellschaft zu Berlin.**
Bromberg, den 2. Januar 1903.

Bromberger Bank für Handel und Gewerbe.
Pianoforte-Fabrik
C. J. Quandt, Berlin,
Königsplatz.
Niederlage in Bromberg, Thornerstr. No. 55.
Fernsprecher No. 469.
D. R. P. No. 115 486.
Neu. Quandt's Patentklangboden.
Pianino's
in grosser Auswahl wieder eingetroffen.

Goldrahmen-Fabrik
Videreinrahmungen
Neuergoldung alter Spiegel u. Rahmen etc.
F. Redlinger, 38. Danzigerstr. 33.

Auktion Friedrichstraße 53
neben Konditorei Kraege.
Sonntag, 3. Januar, vorm. 10 Uhr, versteigere gegen Baarzahlung:
Cafelaufsätze, Vasen, Uhren, Wandteller, Gaskronen, Lampen, Leder-, Porzellan- und Glasagen, Rauchservice u. v. a. Galanterieartikel, sowie eine elegante Ladeneinrichtung.
Crohn, Auktionator.

Deutsche Hausfrauen!
Die in ihrem Kampfe ums Dasein schwer ringenden armen
Thüringer Handweber bitten um Arbeit!
Dieselben bieten an:
Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Schenertücher, Heine- und Halbleine, buntes Schürzenleinen, Bettzeuge, Bettförsers und Drecks, Halbwollene Kleiderstoffe, Altthüringische und Spruch-Decken, Koffhäuser-Decken, Wartburg-Decken u. s. w.
Sämtliche Waaren sind gute Handfabrikate. Viele tausend Anerkennungsbriefe liegen vor. Muster und Preiszeichnisse liegen auf Wunsch vor. Frei zu Diensten, bitte verlangen Sie dieselben!
Thüringer Weberverein Gotha.
Vorstand: C. F. Gröbel,
Kaufmann und Landtagsabgeordneter.

Arbeitsmarkt
Perfekte Direktrice.
Für Waarenfertigung von Damenkleidern
wünsche ich eine durchaus tüchtige Kraft bei hohem Gehalt und sehr angenehmer, dauernder Stellung zu engagieren. Offerten unter **B. C. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche Stell. als Buchhalter,
am liebsten Baugesch., od. ähnl. Off. u. J. M. 50 an d. Geschft. d. Z.
Ein Bewerber sucht f. f. Freistund.
jährliche Beschäftigung.
Off. u. R. G. 200 a. d. G. b. Z.

Bäckergeselle, selbständ. Arbeiter, letzte Stellung 2 1/2 Jahre an größerer Dampfbackerei, sucht Stellung. Angebote postlagernd **Scharnan O. M. 100.** (2838)
Mädchen f. Alles b. außerhalb jagl. a. hab. Magdalene Dietrich, Gefindevermietherin, Bahnhofstr. 5.

Prakt. Zahnarzt
Lewandowski
Friedrichstraße
No. 46. (272)

Unterzeichneter nimmt hiermit die am 16. Dezember cr. gegen die Frau **Rosalie Kapeczynski** hier selbst ausgeprochene Beleibigung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.
Bromberg, den 31. Dezbr. 1902.
Johann Ruczyński.

Gold. Damenuhre verloren. Abzug geg. Belohn. in d. Geschäftsst. d. Ztg.
Ein **Kontobuch** verl. (Weg. Bel. abzug. Buchdruckerei Ballhausen.

Uhren verb. f. 80 Pf. gereinigt.
Federreisen 80 Pf.
Ottinger, Thorneerstr. 5, Hof
Für **Schiffseigner** und **Interessenten!!!**
Zur Ausführung von **Arbeiten** an **Fahrzeugen** empfiehlt sich **Kahnauer Otto Hermann,** Brünzental, Raderstr. 31.

Vordrucke
zu
Steuererklärungen
empfehlen
Gruenauersche Buchdruckerei
Otto Gruenwald.

Königliche Oberförsterei
Durowo.
Zur meistbietenden Verpachtung der
Fischerei
in dem rd. 157 ha großen Durowo-See auf 12 Jahre vom 1. April 1903 bis 1. März 1915 im Termin auf Mittwoch, den 21. Januar 1903, vormitt. 10 Uhr im J. Kunkel'schen Gasthause in Bongrowitz anberaumt. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch vorher an Wochentagen vormittags hier selbst eingesehen oder gegen Schreibgebühren von hier bezogen werden.
Durowo bei Bongrowitz, den 29. Dezember 1902.
Der Förstmeister.

Bekanntmachung.
Sonntag, 3. Januar cr., vorm. 11 Uhr, werde ich in meinem Geschäftslokale **Kornmarkt 7, I** **3 Gewehre und 1 Fahrrad** meistbietend gegen gleich baare Zahlung öffentlich zwangsweise versteigern.
Bromberg, den 2. Januar 1903.
Pläsch,
Gerichtsvollzieher in Bromberg.

Bekanntmachung.
Am Sonntag, den 3. Januar cr., vorm. 11 Uhr, werde ich auf dem **Neuen Markte** **1 Sofa mit Sofatisch** gegen gleich baare Zahlung öffentlich meistbietend zwangsweise versteigern.
Hoffmann, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.
Sonntag, d. 3. Januar cr., vorm. 10 Uhr, werde ich **Elisabethstraße 43a** **ein Buffet** meistbietend gegen gleich baare Bezahlung zwangsweise versteigern.
Diminsky,
Gerichtsvollzieher in Bromberg.

Maskenkostüme
f. Herren u. Damen (postbill. z. verl. R. Frost, Friedrichstr. 34, II.)
Eleg. Damenmasken bill. z. verkaufen Hempelstr. 2, Seitengeb. r. II.

Eleg. Damenmasken zu verkaufen Kasernenstr. 9, Gartenb. park. r.

Abreiß-Kalender
Vloas
Mey & Edlich
nur 25 Pfennig pro Stück
bei
C. Junga, Bahnhofstr. 75.
Morgen **Sinapsetag.**
Restbestände billig
Wollmarkt 1.

Schlittschuhe u. a. Art. Felle verl. billig Crohn, Kornmarktstr. 8.
Mehrere große **Speicherräume** i. d. Burgstr. sind sof. z. verm. Off. u. No. 50 an die Geschäftsst. d. Ztg.
Das untere möbl. Balkonzimmer u. sep. Flurung, sofort zu verm. Löwestr. 3, gegenüb. d. Post.
Friedrichstr. 6 Zimmer und Kabinett zu vermieten. (2227)
Möbl. Zimmer v. 10 Mk. w. w. empf. Schwenberstr. 3, 2 Tr.

Frische Schellfische
Band 35 Pfg. empfiehlt
Carl Freitag, Bärenstraße 7.
Billig! Billig!
Hohes und gefodertes Rindfleisch Born. 10 Uhr u. Nachm. 3 Uhr
Freibank des städt. Schlachthaus.

ff. Tafelbutter
à Pfd. 1,10 Mk.
gute Landbutter
à Pfd. 0,90-1,00 Mk.
zu haben bei **Milanowski,** Elisabethstraße 21
und **Bahnhofstraße 17.**

Frische Ränderware
heute eingetroffen offerre billigst
en gros u. en détail Fischmarkt n.
Krummeggasse 5. **A. Springer.**

XI. Badische
Pferde-Lotterie.
Ziehung am 15. Januar 1903.
5063 Gewinne
i. Gesamtwerthe v. 100 000 Mk.,
darunter Hauptgewinne i. W. v.
15 000, 10 000, 5000 Mk.
Loose à 1 Mk., 11 Stück für 10 Mk.
(Porto u. Liste 30 Pf.)
empfehlen und verkaufen
L. Jarchow, Wilhelmstr. 20
Geschäftsstelle d. Zeitung.

Bäckereigrundst. Gart. pp. m.
ff. Ang. z. verl.
J. Barkusky, Bahnhofstr. 13, II.

200 Stück starke
Cyclamen = Pflanzen
hat abzugeben (142)
Dominium Potulice
bei Kafel-Nege.
Ein gut erhalt. (53)

Geldspind
wird zu kaufen gesucht. Zu erf.
Danzigerstraße 38 im Gelbden.
Mein kleines Grundstück
in Jordan ist billig zu verkaufen.
Witwe Radtke, Bromberg,
Schleusenau, Chausseest. 34.

Vergnügungen

Kriemhild
Unterstützungs-Verein
Bromberg.
Sonntag, 10. Jan. 1903
in Patzer's Konzertsaal.
Böhlthätigkeits-
Vorstellung.
Anfang präzis 9 Uhr.
Billet: Sitzplatz Mk. 1, 0
Stehplatz Mk. 1, -
im Vorverkauf h. Fr. Max
Aronson, Friedrichstraße 9.
Der Wohlthätigkeitstheater
keine Schranken gelegt
Nach der Vorstellung
Lang.
Der Vorstand.
Rudolf Jacobi.

Concordia.
Heute:
Große Spezialitäten-
Vorstellung.
Das Aufsehen erregende
Riesen-Programm!

Stadt-Theater.
Sonntag, den 3. Januar:
Vorstellung zu Klein. Preisen.
(1. Aufführung im Schiller-Theater.)
Die Räuber.
Trauerspiel in 5 Akten von Fr.
von Schiller.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonntag, den 4. Januar.
(Zum letzten Male)
Vorstellung zu Klein. Preisen.
(Ein Kind frei.)
Jeder Zuschauer hat das Recht,
ein Kind frei mitzubringen.
Sonntagskinder.
Märchen in 3 Akten v. Käthe Joel.
Abends 7 Uhr:
Die schöne Galathee.
Hierauf:
Los vom Manne!

Verantwortlich für den politischen
Theil **E. Gollasch,** für Lokales,
Probingselles und Bunte Chronik
H. Singer, für das Feuilleton,
Korrespondenzen, Literatur etc. **Carl**
Bendisch, für die Handelsnach-
richten, Anzeigen und Reklamen
L. Jarchow, sämtl. in Bromberg.
Notationsdruck und Verlag:
Gruenauersche Buchdruckerei
Otto Gruenwald in Bromberg.